

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrmsdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lehnhäuser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Fortdauer der Kämpfe in Berlin.

Zur Abwehr der polnischen Invasion.

Ein Aufruf der Reichsregierung.

WTB. Berlin, 7. Januar. Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Kameraden!

Deutschland ist in schwerer Gefahr. Während wir an dem Ausbau unserer inneren Freiheit arbeiten, ist die Freiheit unserer Landsleute im Osten, aus dem täglich erschütternde Hilferufe an uns gelangen, von außen bedroht. Noch ein paar Tage ohne energische Abwehr, und wir müssen befürchten, daß weitere Gebiete im Osten dem polnischen Imperialismus zum Opfer fallen, der unter Brechung von Gesetz und Landesfrieden die schwersten Stunden der jungen deutschen Republik mißbraucht. Regierung und Volk protestieren gegen diese Versuchung, vor Friedensschluß die Welt vor fertige Tatsachen zu stellen. Wir haben die Wilsonschen Punkte als grundlegend für den künftigen Frieden angenommen und werden sie gewissenhaft halten.

Kameraden! Proteste allein nützen nichts! Sie ersetzen die Nahrungsmittel nicht, die uns gesperrt sind. Sie schaffen die Kohlen nicht, ohne die unser Wirtschaftsleben zugrunde gehen muß. Sie bringen uns das Ansehen nicht zurück, das uns verloren geht. Sie helfen den Kameraden in den Ostprovinzen zu keinem ungeführten Abzug. Wehren müssen wir uns! Meldet Euch freiwillig zum Grenzschutz. Bei jedem Bezirkskommando werden Meldungen entgegengenommen und auch die künftigen Bedingungen mitgeteilt, unter denen die Anwerbung von Freiwilligen erfolgt.

Wir wollen Euch in keinen neuen Krieg führen. Ihr sollt das Vordringen von Landesfriedensbrechern aufhalten. Ihr sollt das Ueberrumpeln wehrloser Städte und Dörfer verhindern und unmöglich machen, daß Fremde in Deutschland wie in ein herrenloses Haus eindringen und sich festsetzen. Ihr sollt als republikanische Wehrmänner die Errungenschaften der Revolution sichern und die im Innern geschaffene Neuordnung verteidigen. Noch jede Revolution, die französische, wie die russische, hat unter der Fahne ihrer neuen Ideale freiwillige Armeen aus dem Boden gestampft. Folgt dem Rufe der deutschen Revolution. Sie kann ohne Eure Hilfe ihre Ziele nicht erreichen. Zeigt, daß die Revolution den Militarismus gestürzt hat, aber nicht die freiwillige Schutzbereitschaft ihrer freien Bürger. Die Republik ruft Euch, sie sorgt für Euch, aber sie braucht Euch auch. Freiwillige vor!

Die Reichsregierung.

Ebert. Scheidemann. Landsberg. Koste. Wiffel.

Ein polnischer Angriff auf Wollstein.

Züllichau, 7. Januar. Ueber die Lage im Kreise Pomps melden die Züllichauer Nachrichten folgendes: In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde eine Vereinbarung dahin getroffen, daß die Polen Naderwitz räumen sollten, der Ort aber auch nicht durch die Deutschen besetzt werden dürfe. Diese Vereinbarung ist von den Polen nicht gehalten worden. Darauf entspann sich am Sonnabend morgen ein Geleitz, bei dem wir zwei Leichtverletzte hatten. Auf

seiten der Polen sollen viele Verletzungen erlitten haben.

Am Sonntag morgen ist aus der östlichen und hauptsächlich aus der südlichen Richtung ein Angriff auf Wollstein unternommen worden. Es waren auf Seiten der Polen etwa tausend Mann. Dieser Angriff wurde durch die Maschinengewehr-Abteilung des Ulanen-Regiments Nr. 10 mit sehr guter Wirkung abgeschlagen, sodaß die Polen die weiße Fahne hielten. Bei dem Morgengefecht fiel Major Kehler aus Wollstein, der Manenrittmaster von Kleiß; drei Ulanen wurden verwundet. — Daraufhin wurde mit den Polen von früh 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr verhandelt. Die Abmachungen lauteten dahin, daß die Polen mit ihren Waffen Wollstein verlassen sollten. Sie wollten sich mindestens bis Ruchowice, die Deutschen dagegen bis zur brandenburgischen Grenze zurückziehen. Der Landrat von Wollstein sollte mit einem polnischen und einem deutschen Wehrtrupp im Amt bleiben. Auf diese Abmachungen hin rückten nachmittags 5 Uhr unsere Truppen ab. Bei ihrem Abzuge wurden sie von den Polen überfallen, die ihnen die Geschütze und Waffen abnahmen. Eine große Anzahl der Mannschaften wurden verwundet und mißhandelt. Die Leutnants Granewald und Vater wurden durch Kolbenschläge auf den Kopf schwer verletzt. Nach heute in Züllichau eingegangenen telephonischen Meldungen halten sich die Polen jetzt an das Abkommen. Das Landratsamt in Wollstein arbeitet weiter. Unsere Truppen sind infolgedessen bis hinter die Provinzgrenze zurückgezogen worden.

Nach einer telephonischen Meldung aus Schwiebus ist Beuthen noch in deutschem Besitz. Die Besatzung hatte noch um eine Verstärkung von mindestens hundert Mann gebeten, da sie Beuthen sonst nicht halten könne. In Schwiebus sind alle Waffenfähigen zum Grenzschutz aufgerufen worden. Die erbetene Verstärkung soll heute nachmittag nach Beuthen abgehen.

Die Polen 40 Kilometer von Lissa.

Berlin, 4. Januar. Nach Meldungen aus Lissa i. P. stehen die Polen 40 Kilometer von Lissa entfernt. Sie sind damit auf 70 Kilometer der Bahnlinie Breslau—Glogau—Stettin nahegerückt.

Der Aufruhr in Berlin.

Die Zustände in Berlin und die Feinde.

Berlin, 7. Januar. General Rabant, der Vorsitzende der feindlichen Waffenstillstandskommission in Spaa, hat, wie verlautet, den deutschen Vertretern erklärt, daß an eine Verlängerung des Waffenstillstandes über den 17. Januar hinaus nicht zu denken sei, wenn in Berlin ein Regiment Dieblincht-Ledebour-Luzenburg aus Ruder kommen sollte. In Berlin schwirren besonders heute allerhand Gerüchte, nach denen die Feinde im Begriff sein sollten, ihrerseits in Berlin Ordnung zu schaffen, was man übrigens in Berlin in den letzten Tagen vielfach auf der Straße sowie auf der Straßenbahn und in den öffentlichen Lokalen als Wunsch aussprechen hörte mit der Begründung, daß es so unmöglich weitergehe, und daß man nötigenfalls im Interesse der Rettung des Vaterlandes sogar die Feinde um ein Einschreiten in Berlin anrufen müsse. Die Leute, die solche Wünsche aussprechen, stellen dabei nur Erwägungen darüber an, ob man lieber die Engländer oder die Amerikaner kommen zu sehen wünschen solle. Von den Franzosen will man nach ihrem Verhalten in Elsass-Lothringen und in dem andern von ihnen besetzten Gebiete nichts wissen. Erzählt wurde am Dienstag in Berlin, in Köln ständen amerikanische Bataillone bereit, um nach Berlin abzugehen. Französische Jäger sollten sich angeblich in 500 Lastautos auf eisiger Fahrt nach Berlin befinden.

Einstellung der Arbeiten des Auswärtigen Amtes.

WTB. Berlin, 7. Januar. Staatssekretär Graf Ranken hat gestern im Rate der Volksbeauftragten mitgeteilt, daß er unter den gegenwärtigen Zuständen der Unsicherheit vorläufig die Arbeiten des Auswärtigen Amtes suspendieren läßt, bis wieder Ruhe und Ordnung in Berlin hergestellt sei.

Die Regierung rüftet zum Entscheidungskampf.

Berlin, 7. Januar. Die Telegraphen-Compagnie erfährt, daß die seit gestern schwebenden Einigungsverhandlungen zwischen den Regierungssozialisten, den Unabhängigen und den Spartakusleuten heute in später Abendstunde endgültig gescheitert sind. In unterrichteten Kreisen wird die Austragung des Kampfes mit Waffengewalt für unvermeidlich gehalten. Die Regierung hat dem Volksbeauftragten Koste heute Vollmachten erteilt und ihm unumschränkte Befehlsgewalt über die regierungstreuen Truppen eingeräumt. Auf die militärischen Dispositionen Koste haben weder Ebert noch Scheidemann einen Einfluß. Gouverneur Koste sucht mit aller Energie die militärische Kampfbereitschaft der Regierungstruppen zu erhöhen und hat umfangreiche Vorkehrungen für den bevorstehenden Kampf getroffen. Wie es scheint, sind bereits zwei Divisionen regierungstreuer Truppen, die in dem Vorort Dahlem stationiert waren, im Anmarsch auf Berlin.

Die gescheiterten Verhandlungen.

Berlin, 7. Januar. Die Telegraphen-Union erfährt an zuständiger Stelle: Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem Aktionskomitee der revolutionären Arbeiter, die unter Vermittlung der Herren Unabhängigen stattfanden, heute nachmittag weitergingen und auch mit dem Zentralrat geführt wurden, haben heute nachmittag mit einer

ergebnislosen Einstellung geendet. Die revolutionären Offiziere haben am Schluß der Besprechung der Reichsregierung folgende Erklärung übermittelt:

Die Volksbeauftragten wie der Zentralrat haben heute als Voraussetzung für den Eintritt in die Verhandlungen die Forderung gestellt, daß die Besetzung des „Vorwärts“ und der übrigen Zeitungen vorweg sofort aufgehoben wird. Von dieser Vorbedingung ist am Tage vorher der Eintritt in die Verhandlungen nicht abhängig gemacht worden. Infolgedessen reichen die der Verhandlungskommission bisher erteilten Vollmachten nicht aus. Sie muß ihre Auftraggeber wegen Ergänzung der Vollmachten befragen, wie das bereits für die heute anberaumte Sitzung geschehen ist. Aus diesem Grunde ist die Vertagung der Verhandlungen nötig. Die Verhandlungskommission weiß noch darauf hin, daß nach einer soeben eingegangenen Nachricht das Gebäude des Eisenbahndirektoriums in der Schönberger Allee 4-7 zwischen 11 und 12 Uhr vormittags durch Truppen eines Eisenbahn-Regiments mit bewaffneter Hand erklammert worden ist. Sie erblickt hierin einen Bruch der gestern von dem Volksbeauftragten Scheidemann abgegebenen Zusage, daß die Truppen der Regierung die Waffen nicht zum Angriff erheben werden.

Lebhafte Feuergefechte.

Berlin, 7. Januar. Dienstag vormittag ist es laut „Post. Ztg.“ an verschiedenen Stellen Berlins zu lebhaften Feuergefechten gekommen. Das Direktionsgebäude der Eisenbahn am Hafenplatz bildete den Gegenstand eines heftigen Ringens

Waffen-Regimentstruppen und Spartakusbahnen. In der Mittagsstunde gelang es den Regierungstruppen, das Gebäude zu besetzen. Am Halleschen Tor fand ebenfalls ein geringfügiger Versuch ein lebhaftes Feuergefecht statt. In der Köpenicker Straße hatte vorgestern nachmittag das Garde-Pionier-Regiment den Spartakisten ein Ausrückungsunternehmen, daraufhin kamen um 6 Uhr die Spartakisten mit starken bewaffneten Scharen und Artillerie und bombardierten die Kaserne. Das Gesecht dauerte bis Mitternacht an, dann mußten sich die Garde-Pioniere ergeben. Ebenfalls kam es am Schlesischen Bahnhof vorgestern abend zu einem Kampf zwischen antommenden und bereits in Berlin befindlichen Matrosen. Gestern vormittag wurde der Schlesische Bahnhof von den Spartakisten besetzt, die auf allen Bahnsteigen Maschinengewehre aufstellten. Die Fahrpläne wurden geschlossen. Noch am Abend war es den Regierungstruppen nicht gelungen, die Spartakisten zu vertreiben. Gegen Mittag fand ein lebhaftes Maschinengewehrfeuer statt. Der Potsdamer und Anhalter Bahnhof sind von den Straßen her abgepöckelt.

W.B. Berlin, 7. Januar. In den späten Abendstunden des Montag wurde auch am Postamt in der Köpenicker Straße heftig gekämpft, bis dieses nach längeren Kämpfen von den Regierungstruppen geräumt wurde. Während der ganzen Nacht fielen hier und da vereinzelte Schüsse. Bei diesen Kämpfen sind außer vielen Verwundeten auch 15 Tote zu beklagen. Bei den Schießereien am Kriegsministerium wurden 8 Personen getötet und 10 schwer verwundet. Am Schöneberger Ufer gab es 9 Tote und mehrere Verwundete.

Von außerhalb wurde Militär beordert. Die Bahnhöfe werden deshalb auch von bewaffneten Spartakisten belagert, und man befürchtet beim Eintreffen des Militärs sofort lebhaftes Kämpfen.

Spartakistische Gewaltakte im Reiche.

Halle.

W.B. Halle a. S., 7. Januar. Heute vormittag versammelten sich auf dem Marktplatz Matrosen und Soldaten, die unter Hochrufen auf Liebknecht und Rosa Luxemburg Flugblätter der Deutschen Demokratischen Partei und auch der mehrheitssozialistischen „Röhlstimme“ verbrannten. Die Geschäftsstelle der Deutschen Demokratischen Partei wurde durch Spartakisten besetzt. Das Personal der demokratischen Tageszeitung wurde zur Einstellung der Arbeit gezwungen. Das Erscheinen der Zeitung ist bis auf weiteres verboten. Für nachmittag um 2 Uhr sollten Unruhen geplant sein. Die Geschäftsleute ist geraten worden, ihre Läden zu schließen. Der Hauptbahnhof ist von Matrosen besetzt.

Mannheim.

Mannheim, 7. Januar. Am Sonnabend mittig zogen die Arbeitslosen von Mannheim unter Führung von Spartakisten vor das Rathaus, drangen in das Sitzungszimmer des Fürsorgeausschusses ein und sprengten die Sitzung. Der Stadtrat wurde gezwungen, sämtliche Forderungen der Arbeitslosen, u. a. 10 Mark Unterstützung pro Tag für jeden Arbeitslosen, zu bewilligen. Am Sonntag abend versuchten die Spartakisten, den Mannheimer Generalanzeiger zu füttern. Sie wollten in den Maschinenraum eindringen, um die Maschinen zu zerstören. Die herbeigerufene Volkswache vertrieb sie mit Maschinengewehren.

Münchberg.

W.B. Münchberg, 7. Januar. Heute nachmittag 2 Uhr wurde das Organ der Mehrheitssozialisten, die „Frankische Tagespost“, von seiten der Spartakusgruppe besetzt.

Ein Handgranatengriff am den „Vorwärts“.

Berlin, 7. Januar. Die nächste Umgebung des besetzten „Vorwärts“ bot um die neunte Vormittagsstunde ein äußerst lebhaftes und unruhiges Bild. Um die zehnte Vormittagsstunde war sie bereits der Schauplatz eines heftigen Handgranatenkampfes gewesen, bei dem es sich um den Versuch von Anhängern der Mehrheitssozialisten handelte, den „Vorwärts“ wieder in ihren Besitz zu bringen. Der Angriff wurde jedoch abgelehnt, und das Resultat war nur eine Anzahl Verletzter. Gegen 1 Uhr verbreitete sich plötzlich das Gerücht, daß die Mehrheitssozialisten einen neuen Angriff planen und vom Halleschen Tor aus im Anmarsch seien. Besatzungsmannschaften, Zivilisten und Soldaten nahmen mit schußbereitem Gewehr und mit der Front nach dem Halleschen Tor an der Ecke der Lindenstraße Aufstellung, während ein Maschinengewehr an der dort befindlichen Uffizierskaserne in Stellung gebracht wurde. Fluchtartig strömte das Publikum zurück. Die wenigen der offenen Gehäute ließen schleunigst ihre Kaloschier hernieder und die elektrische und Wagen unterbrachen ihre Fahrt. Doch kam es zu keinem Kampfe.

Die Besetzung der Pressebetriebe.

Die Zeitungsbesetzung dauerte auch gestern noch an. Die „Kreuzzeitung“, die im Verlage Bürgenstein erscheint, kommt, einen halben Bogen stark, unter spartakistischer Zensur heraus und soll von Dienstag nachmittag an ihr Erscheinen einstellen. Gleichzeitig wurde ein allgemeiner Seperstreik

erwartet, so daß voraussichtlich nur die „Freiheit“ und die „Kote Fahne“ erscheinen werden.

Ein eigener Drahtbericht der L. u. meldet, daß in die Räume der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gestern nachmittag etwa 30 bewaffnete Leute eindrangen und die Fertigstellung der im Druck befindlichen Morgen-

ausgabe verhinderten. Gestern abend ist auch Druckerei und Redaktion der „Täglichen Rundschau“ von den Spartakisten besetzt worden.

W.B. Berlin, 7. Januar. Vor das Gebäude des W.B. zogen etwa 60 Mann Regierungstruppen. Ein Offizier stellte den das Gebäude besetzt haltenden unabhängigen Sozialdemokraten ein Ultimatum mit zehn Minuten Zeit zur Annahme, das aber nicht wirksam wurde, da die

Regierungstruppen sich weigerten, zu kämpfen. Es wurden nur einige Schüsse abgegeben, worauf Ruhe eintrat.

Die Tresorschlüssel der Reichsdruckerei gerettet.

Berlin, 7. Januar. Den Beamten der Reichsdruckerei ist es gelungen, vor der Besetzung des Gebäudes durch die Spartakisten die Schlüssel zu den Tresors zu retten und in Sicherheit zu bringen.

Zusammenstöße in den Vororten.

W.B. Berlin, 7. Januar. In den einzelnen Berliner Vororten ist es ebenfalls zu Zusammenstößen gekommen. In Potsdam erhellten die Mehrheitssozialisten die Oberhand, dagegen gelang es der Spartakusgruppe in Spandau, einige Erfolge zu erzielen. Sie besetzten das Rathaus, das dann von Pionieren beschossen wurde. Die Spartakisten erwiderten das Feuer nicht, sondern hielten auf dem Rathaussturm eine weiße Flagge. Daraufhin wurden Verhandlungen zwischen den Pionieren und den Spartakisten eingeleitet, die zu dem Ergebnis führten, daß bis Dienstag abend 6 Uhr ein Waffenstillstand verabredet wurde, weil man bis dahin eine Entscheidung in Berlin erwartete.

Die Lage in Oberschlesien.

Um einer Benrühigung der ober-schlesischen Bevölkerung und einer Verdrängerung der Arbeiter wegen der Entsendung von Truppen nach Oberschlesien vorzubeugen, ist in Weuthen O.S. folgendes amtlich bekanntgegeben worden:

1. Die in Schlesien garnisonierenden und in Schlesien entlassenen Truppen haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Provinz Schlesien vor Angriffen auf ihre Sicherheit geschützt wird. Sie haben deshalb jeden unerlaubten Grenzüberschritt oder jeden Angriff einer fremden Macht, sei es durch einzelne Posten, Bänder oder fremde Truppenteile, gegen die Bewohner der Provinz Schlesien oder gegen das deutsche Heer abzuwehren.

2. Die in Schlesien garnisonierenden oder nach Schlesien entlassenen Truppen haben den Befehl, für den Schutz von Personen und Eigentum Sorge zu tragen. Der Einsatz der Truppen zu diesem Zweck erfolgt erst dann, wenn die polizeilichen Schutzmaßnahmen nicht ausreichen, ferner auch nur im Einbernehmen mit den Zentralstellen der Volks- bzw. Arbeiter- oder Baneritäre.

3. Andere als die in den vorgenannten Ziffern 1 und 2 erwähnten Aufgaben haben die deutschen Truppen nicht, insbesondere haben sie nicht die Aufgabe, Arbeiter zur Arbeit zu zwingen oder Streiks zu verhindern.

4. Die erforderliche Bereitschaft, die schwierigen Verkehrsverhältnisse und die Notwendigkeit, die Truppen gut unterzubringen, bedingen, daß die Truppen auch in Orte gelagert werden müssen, wo an und für sich sonst kein Grund zur Unterbringung von Truppen vorliegt. Die Truppen sind angewiesen, sich durch einwandfreies Auftreten die Achtung aller Einwohner zu erwerben. Es wird aber auch an die Bevölkerung die dringende Bitte gerichtet, allen Volksgenossen im Militärrock, gleich ob Offizier, Beamter, Unteroffizier oder Mannschaft, mit Freundlichkeit und Achtung entgegenzutreten.

Spartakistische Untriebe.

Weuthen, 7. Januar. Gestern abend besetzte eine Bande von polnischen spartakistischen Arbeitern die Pressengrube mit Maschinengewehren und verhin- derte die Belegschaft sowie die Beamten an der Einfahrt. Auf jeden Menschen, der in die Nähe des Grubengebietes kommt, wird von dieser Bande geschossen. Wie wir erfahren, sind militärische Maßnahmen zur Verhinderung dieses Zustandes getroffen worden.

Nach einer Sitzung des Zentral-Soldatenrats von Schlesien, die gestern in Kattowitz tagte, wurde der Beschluß gefaßt, über die Orte Kattowitz, Schwien-tochowitz, Alpine, Neuhaid und Gchorzow den Belegungsstatus zu verhängen. Zugleich wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieser Zustand nur von kurzer Dauer sein wird.

Letzte Telegramme.

Artilleriekämpfe in Hohensalza.

Berlin, 7. Januar. In Hohensalza sind seit heute früh Artilleriekämpfe im Gange. Der Bahnhof wurde in Brand geschossen. Bis zur Stunde fehlen nähere Berichte, da die Verbindungen mit Hohensalza gestört sind.

Verständigung?

Posen, 8. Januar. Gestern wurde zwischen Berliner Regierungsvertretern und den obersten polnischen Behörden verhandelt, um das zweifelhafte Blutvergießen zu vermeiden. Das General-Kommando des 2. A. S. nimmt an den Verhandlungen teil. Man erhofft eine Verständigung.

Der Aufruhr in Berlin.

Berlin, 8. Januar. Die Eisenbahndirektion Berlin hat gestern den Stadtbahnverkehr einstellen lassen, auch die Untergrundbahn hat ihren Betrieb eingestellt. Bei den Spartakisten soll die Absicht bestehen, den gesamten Eisenbahnverkehr von und nach Berlin lahm zu legen.

Letzte Lokal-Notiz.

Eine Forderung der Bergarbeiter.

Infolge der politischen Haltung des hiesigen konservativen Organs hat seit längerer Zeit in den Kreisen der Waldenburger Arbeiterchaft, besonders unter den Bergarbeitern, eine starke Abkühlung gegen den Hauptkrisistiker Herrn Rippold Platz gegriffen. Am Sonnabend voriger Woche erschienen über 300 Bergleute in den Geschäftsräumen des „Neuen Tageblattes“ und demonstrierten gegen die regierungsfeindliche Haltung der Zeitung, gegen verschiedene Wahlflugblätter und namentlich gegen die reaktionelle Tätigkeit des Herrn Rippold. Zur Beilegung bzw. Schlichtung des Konflikts fanden nun gestern abend im Rathaus unter dem Vorsitz des Herrn Ersten Bürgermeisters Dr. Erdmann Verhandlungen zwischen den Vertretern der Bergarbeiter, zwei Herren des Aufsichtsrates des „Neuen Tageblattes“ und den Redaktions-Mitgliedern statt, denen auch Vertreter des Breslauer Volksrates bewohnten. Nach über vierstündigen Verhandlungen, in denen es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Herrn Rippold und den Vertretern der Bergarbeiterchaft kam, erklärten die letzteren, daß sie darauf bestehen müßten, daß Herr Rippold innerhalb 14 Tagen völlig aus dem Bereiche des „Neuen Tageblattes“ ausscheide. Der Aufsichtsrat des Blattes soll der Entlassung des Herrn Rippold binnen 48 Stunden zustimmen, widrigenfalls ein allgemeiner Bergarbeiterstreik im Waldenburger Revier erfolgen werde. Herr Erster Bürgermeister Dr. Erdmann wies auf die schweren Folgen eines Streiks für die Wasser-, Kohlen-, Brot- und Lichtversorgung unseres Kreises hin und legte Herrn Rippold nahe, persönliche Interessen zugunsten des allgemeinen Wohls zurückzustellen. Herr Rippold bezeichnete die Forderung der Bergarbeiterchaft als einen Terror und erklärte, daß er sich lediglich auf den Rechtsstandpunkt stelle. Die beiden anwesenden Mitglieder des Aufsichtsrates des „Neuen Tageblattes“ erklärten, nicht ermächtigt zu sein, sich entscheidend in dieser Angelegenheit zu äußern. Sie versprachen jedoch, die Forderung der Bergarbeiterchaft dem Aufsichtsrat in einer Gesamtsitzung zu unterbreiten.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Auch der neue Spielplan bietet wieder hervorragende Filmwerke voll packender Handlung und vornehmstem Aufbau. Zu dem bedeutenden Abenteuerroman „H. Z.“ bewegt sich der bekannte Kinodarsteller Hugo Hlind in der Hauptrolle als Meisterdetektiv Holmes, und verhilft einem bedrängten, lieben Menschenkinde, das durch einen iurkischen Hausmeister um eine bedeutende Erbschaft gebracht worden ist, nach Entlarung des Verbrechens zu seinem Rechte. In einem zweiten, ebenso fesselnden großen Gesellschaftsdrama: „Mit des Geschicks Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen“, zeigt die vorzügliche Künstlerin Marie Tröber ihr großartiges Talent. Auch in diesem prächtig ausgestatteten Werk ist die Darstellung vor allem aber die Natürlichkeit des Spiels, rühmend hervorzuheben. Die begleitende Musik fügt sich den Bildern stimmungsvoll ein und verstärkt die Illusion, die den Zuschauer während der ganzen Vorstellung in Fesseln hält.

Im Uniontheater brachte am Dienstag der heiter- ernste Film „Hofgum“ viel Stimmung in die Beschauner. Er ist nach dem beliebten Lustspiel von Trotha bearbeitet und führt in das Hofleben einer kleinen Residenz ein, das durch das Auftreten einer frei und natürlich aufgewachsenen Baroness aus feiner zeremoniellen Gleichheit herausgebracht wurde. Der reizende Filmstar Gilde Wörner erwirbt sich als Baroness Witz in ihrer Rolle als frischgebundene Hofdame, die Schloßintrigen sieghaft überwindend, nicht nur die Gunst der Fürstlichkeiten, sondern auch des Publikums. Das unzeitgemäß erscheinende Lustspiel interessiert gerade deshalb, weil der demokratisch Denkende sieht, wieviel alte Töpfe es doch abzuschneiden gab. Die Tragödie „Rosen, die der Sturm entblättert“ war infolge der Verkehrsstörungen ausgeblieben und kann erst heute zur Erstaufführung kommen.

Wettervorausage für den 9. Januar:

Veränderlich, etwas kühler, stichweise Regen.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Schriftleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. R. in H., für Redakteur und Anzerate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1738 Telephon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamteneinkülfen im Überweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Demokratische Bauernpolitik.

Von Dr. F. Selversen.

D. B. K. Die Frage von der Landwirtschafts-freundlichkeit der einen und der Landwirtschaftsfeindlichkeit der anderen Parteien ist hoffentlich ein für allemal erledigt. Der Krieg und seine Lehren dürften wohl dem letzten Städler hinreichend gezeigt haben, wie unentbehrlich eine feste landwirtschaftliche Grundlage ist, und daß kein Opfer gescheut werden darf, um eine leistungsfähige Landwirtschaft zu erhalten und zu fördern. Die Deutsche demokratische Partei vertritt diesen Standpunkt; sie erstrebt nie mals, wie man ihr vorwarf, etwa einen reinen Industriestaat, im Gegenteil, bewußt und planmäßig will sie gerade als gesunde Grundlage des deutschen Volkstaates ein breites, behäbiges, deutsches Bauern-tum schaffen. Die alte und durch Ansiedelung auf bisherigem Großbesitz neu zu gründende Bauern-schaft muß in jeder Weise in ihrer Produktionskraft gestärkt und geschützt werden. Förderung des Genossenschaftswesens, des Ausbaus der Elektrizitäts-versorgung, der preiswerten Abgabe von Kali- und Stickstoffdüngemitteln muß ebenso angestrebt werden, wie die Vervollkommnung des ländlichen Fachbil-dungswesens. — Politische Gleichberechtigung aller Schichten des Landvolkes ist unser klares Ziel; gerade hierin scheiden wir uns schroff von den Konservativen (jetzt Deutschnationale Volkspartei), die noch bis zu-letzt an den Vorrechten des feudalen Großgrundbesitzes überall zähe festzuhalten suchten. Fideikom-misse, Patronate, Gutsbezirke, Kreisstadtsordnung, einseitige Zusammenfassung der Landwirtschaftskammern usw. gehören vergangenen Zeiten an! Künftig wird der Bauer nicht mehr von den feudalen Herren „gebudelt“ werden — nein, er wird und muß überall die erste Stellung einnehmen!

In den östlichen Provinzen Preußens ist die starke Einschränkung des Großbesitzes bringendes Gebot. Tausenden von Landarbeitern, abgefundenen Bauernsöhnen und ansiedelungs-lustigen Kriegern muß bald der Erwerb einer eigenen Scholle ermöglicht werden. Das Ken-tenzungsverfahren mit seinen mannigfachen Beihilfen seitens des Staates wird eine gute Grundlage der Siedlungsarbeit bilden.

Die kurz entwickelten Programmpunkte zeigen schon, daß den Agrarsozialisten wie Hofer, Kautsky usw., die mit Marx immer noch den landwirtschaft-lichen Großbetrieb und das Verschwinden des Bauern ersehen, scharfster Kampf gelten muß. Ebenso muß die sozialdemokratische Forderung auf Verstaat-lichung des ganzen Grund und Bodens und Zusam-menfassung der bäuerlichen Wirtschaften zu genossen-schaftlichen Großbetrieben scharfste Zurück-weisung erfahren. Wer derartige wirre Theorien aufstellt (wie z. B. Herr Hofer) trägt schwere Verun-rühigung in weite Volkstreu und schädigt das Ge-samtinteresse.

Uns Demokraten erscheint gerade der freie Bauer auf eigener, freier Scholle als eins der erstrebenswertesten Ziele jeder Demokratie!

Mit besonderer Freude begrüßen wir es auch be-sonders, wenn zur deutschen Nationalversammlung zahl-reiche Bauern aus unseren Listen stehen und voraus-sichtlich gewählt werden. Wie in den urgermanischen nordischen Staaten, so muß auch bei uns der Bauern-hand als Grundstock der Demokratie zu neuer Blüte und zu kräftigem Gedeihen gelangen!

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Januar 1919.

* **Hefemangel in Waldenburg.** Man schreibt uns: Täglich kann man hier selbst Frauen die Löden nach Hefen abtragen sehen, um unverrichteter Dinge wieder heraus zu kommen. Den Bäckernunngen ist vom Zweigverband Schlesien in Breslau auf eine Anfrage folgender Bescheid zugegangen: Alle He-fe-fabriken, welche Schlesien mit Hefe versorgen, stehen wegen Kohlenmangels still. Alle unsere Bemühungen, Hefe heranzubekommen, waren erfolglos. Der Vergarbeitsstreik in Oberschlesien, die Wirren in Bosen, die Störungen im Bahnverkehr, das unverantwortliche Verhalten gewisser Berliner Gruppen lassen das Schlimmste befürchten. Der Hefe-mangel ist nur ein Vorspiel kommenden der Not, es sei denn, daß ein Umschwung eintritt.

* **Die Reiseausweispflicht bleibt bestehen.** Durch auswärtige Zeitungen ging die Nachricht, daß die vom 20. Dezember begonnene Einschränkung des Reise-verkehrs nur bis 4. Januar dauern sollte. Diese Nachricht bezieht sich aber nur auf die besondere Ein-schränkung zur Bewältigung des Weihnachtsverkehrs. Die durch die zahlreiche Abgabe von Lokomotiven und Wagen an Frankreich bedingte Einschränkung des Zivilpersonenverkehrs muß bis auf weiteres be- stehen bleiben. Es werden daher auch weiter-hin nur noch Fahrkarten ausgeben, wenn die Not-wendigkeit der Reise glaubhaft nachgewiesen wird.

* **Die Ausgestaltung der Verkehrsverhältnisse in Schlesien.** Wie wir von gutunterrichteter Seite hören, wird in kürzester Zeit mit einem energischen Ausbau der ländlichen Verkehrsverhältnisse in unserer Pro-

vinz begonnen werden. Es ist gegenwärtig eine große „Deutsche Kraftwagen-A.-G.“ in der Bildung be-griffen, die den größten Teil des platten schlesischen Landes mit einem Netz von Kraftwagen-Linien über-ziehen will. Die einzelnen Landkreise der Provinz beabsichtigen, sich an der neuen A.-G. mit Einlagen bis zu 50 000 M. zu beteiligen.

* **Soziale Fürsorge für Handwerksmeister in Schlesien.** Während für Lehrlinge und Gesellen des Handwerks eine umfassende, gesetzlich geregelte soziale Fürsorge besteht, stehen die Handwerksmeister außer-halb des Rahmens dieser sozialen Fürsorge. Wie wir hören, sollen nunmehr Maßnahmen ergriffen werden, um auch die Handwerksmeister vor der drin-gendsten Not in Krankheitsfällen zu schützen. Handwerkskammer zu Breslau ist mit den Vor-arbeiten zur Errichtung einer Krankenkasse für Hand-werksmeister beschäftigt. Auch die Handwerkskammer in Biegau und Oppeln werden diesem Beispiele folgen.

* **Der Abbau der amtlichen Kriegswirtschaft in Schlesien.** Wie wir hören, ist mit dem Abbau der amtlichen Kriegswirtschaft in unserer Provinz begon-nen worden. Eine Anzahl von Kriegswirtschafts-stellen befindet sich gegenwärtig in der Auflösung. Auch das Kriegsamt baut energisch ab. So ist gegen-wärtig die Auflösung der Bauteilung des Kriegs-amtes im Gange. Die Bauteilungsstellen stellen ihre Tätigkeit ein. Nur die Ziegelbewirtschaftung verbleibt infolge des herrschenden Kohlenmangels noch bis auf weiteres der öffentlichen Bewirt-schaftung. Bei der Verteilung des Demobilisations-materials werden die Kriegsgefangenen ausge-schlossen.

Unsere heimkehrenden Frontsoldaten trieren.

Warum?

Weil die

Heeresbestände an Bekleidungsstücken z. T. beraubt

sind und

Ersatz der abgerissenen Felduniformen unmöglich

ist.

Darum ist

Ablieferung des Heeresgutes

moralische Pflicht!

Nichtbefolgung ist mit schwerer Strafe bedroht.

Reichsverwertungsamt, Berlin W 8, Friedrichstrasse 66.

Nieder Hermsdorf. Unfall. Auf dem Schwesternschacht verunglückte der Bauer August Weigner, indem er durch einen umstürzenden Koh-lenwagen schwere Verletzungen erlitt, so daß er ins Knappschachtslazarett überführt werden mußte.

Altwasser. Auf eine 50jährige Tätigkeit in der Ziegelschen Porzellanfabrik konnten die Porzellan-maler Ester, Wunder und Beuner zurückblicken. Sie erhielten seitens der Firma ein Diplom und je ein Spartassenbuch mit 200 M. Einlage.

Gottesberg. Vortrag. Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hörte in der Versamm-lung am Montag einen interessanten Vortrag von Buchbindermeister Goerlich jun. über seine Erlebnisse auf dem Rückmarsch mit der Heeresgruppe Madensen.

Görbersdorf. Politische Versammlung. Die am Montag abend in Görners Hotel in Gör-bersdorf stattgefunden öffentliche Versammlung der Deutschen demokratischen Partei war überfüllt und besonders stark von den Kreuten der verschiedenen Heilanstalten Görbersdorfs besucht. Parteisekretär Piesch aus Breslau sprach über „Aufgaben und Forderungen der Deutschen demokratischen Partei.“ In überaus maßvoller und sachlicher Form schilderte der Redner die Vorgeschichte des Krieges, der Revo-lution und des Zusammenbruchs; ausdrucksvoll zeich-nete er die Politik des bisherigen konservativen Sys-tems als einseitige Klassenherrschaft und bekämpfte gleich scharf die uns drohende Klassenherrschaft der Sozialdemokratie unter Erläuterung der sozialistischen Forderungen. So nach rechts und links scharfe Gren-zen ziehend, verbreitete sich der Redner über die For-derungen und Ziele der Deutschen demokratischen Partei, des demokratischen Gedankens, unter beson-ders ausführlicher Behandlung der Stellung der Partei zur Trennung von Staat, Kirche und Schule und unter ausdrücklicher Betonung des deutschen, vaterländischen Charakters der Partei. Er ermah-nete die uneingeschränkten Weisheit der Versammlung. In der Aussprache äußerte Herr Dr. Birke mancherlei Bedenken, welche indes durch allgemein beifällig auf-genommene Ausführungen des Herrn Referendar Dr. Cohn (Wüstegiersdorf) und des Herrn Partei-sekretär Piesch im Schlußwort treffend widerlegt

wurden. Die ganze Veranstaltung bedeutete für die Sache der Deutschen Demokratischen Partei unstreitig einen großen Erfolg.

o. **Charlottenbrunn. Evangelisch-Kirch-lisches.** Am Sonntag fand hier die Einführung des zweiten Geistlichen, Pfarrvikar Stern, in feierlicher Weise statt. Der kirchlichen Feier folgte am Abend eine bescheidene besondere Begrüßungsfest im „Grundhof“, an der 15 Herren der Kirchenvertretun-gen teilnahmen. — In der letzten Sitzung der Kirchen-vertretungs-Körperschaften wurde zunächst die Jah-resrechnung für 1917 gelegt, deren Ergebnis wieder als ein für die Gemeinde günstiges zu bezeichnen war. Die Einnahmen betragen 29 274,69 M., die Aus-gaben 25 544,60 M., jedoch für das Rechnungsjahr 1918 ein Bestand von 3730,09 M. verbleibt. Im Ka-pitalen besitzt die Kirche einschließlich des Funda-tionsvermögens den Betrag von 31 593,63 M., denen an Schulden 5622 M. gegenüberstehen. — Das Ge-dächtnis der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder der Vertretung wurde in gebührender Weise geehrt. — An deren Stelle traten durch Neuwahl die Herren Giberi (Blummann), Paesler (Steingrund) und Langer (Tannhausen). — Beschlossen wurde die Auf-hebung des sogen. Pfarrhofgelbes von der Gemeinde Tannhausen und die Übernahme dieses Betrages seitens der Kirchenkasse.

r. **Wüstegiersdorf. Beim Wildern ertappt.** — Flüchtige Grenzschutzsoldaten. Zwischen einem Wilderer und einem Förster kam es in einer der letzten Nächte im Lomitzer Revier zu einem Zusammen-stoß, wobei der Wilderer von seiner Waffe Gebrauch machte und dem Förster gefährliche Verletzungen be-brachte. — Vier Soldaten des hiesigen Grenzschutzes, die vor einigen Tagen von ihrem Kommando das Weite gesucht hatten, wurden in Biegau festgenom-men. Die Anstreifer wurden zurückgebracht und im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis untergebracht, von wo sie in der Nacht zum Sonntag erneut durchgegangen sind. Bisher gelang es nicht, der Anstreifer wieder habhaft zu werden.

r. **Wüstegiersdorf. Neuer Verein.** In einer am Montag abend in der „Sonne“ abgehaltenen Ver-sammlung von etwa hundert Privatangestellten bei-derlei Geschlechts erfolgte die Gründung eines Pri-vatangestellten-Vereins für Wüstegiersdorf und Um-gegend.

r. **Wüstewaltersdorf. Wahlversammlung.** Großen Erfolg in bezug auf Besuch und Ver-lauf hatte eine im Saale der „Brauerei“ abgehaltene Wählerversammlung der Deutschen demokratischen Partei zu verzeichnen. Nach Begrüßungsworten des Herrn Julian Gochs beantwortete zunächst Partei-sekretär Dr. Cohn (Wüstegiersdorf) die Frage „Was will die Deutsche demokratische Partei?“ Der Haupt-redner der Versammlung, Pastor Gottschid von der Salvatorkirche in Breslau, sprach über „Unsere heiligsten Güter: Nation und Religion.“ Dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte eine Aussprache, an der sich Pastor Eberling und der frühere Redakteur von der „Volkswacht“ in Breslau, Stadtverordneter Schick, beteiligten. Ersterer betonte die Wichtigkeit der Beibehaltung des Religionsunterrichts auch in Zukunft und streifte noch kurz die Frage der Tren-nung von Kirche und Staat.

Aus der Provinz.

Breslau. Cyresser im Automobil. Wie der Landrat des Kreises Breslau bekanntgibt, ist jetzt bereits der dritte Fall zu seiner Kenntnis gelangt, daß Soldaten in Militärautos, versehen entweder mit dem Soldatenatlas Breslau gestempelten Beschei-nungen oder Urkunden, in den Dörfern um die Stadt Breslau Veranbrungen oder Cyressungen an Geld und Naturalien unternehmen haben. Es geht daraus hervor, daß trotz der über die Verwendung der Militärautos übenden Kontrolle immer noch Miß-brauch mit denselben getrieben werden kann. Der Landrat fordert zum Schutze gegen solche Marodeure erneut zur Bildung von Bürgerwehren in allen Ge-meinden an.

Striegau. Brand einer Zuderfabrik. Am Sonntag nachmittags gegen 5 Uhr brach in der von Riechhofen'schen Zuderfabrik in Gutschdorf, Kreis Striegau, Feuer aus, das bei dem herrschenden Sturm bald allen Löschungsversuchen spottete und das ganze Fabrikgebäude der Fabrik mit allen Vorräten und Rohstoffen der diesjährigen Ernte ver-schleht. Der Schaden dürfte ganz beträchtlich sein, zumal eine große Anzahl Menschen, die in der Fabrik Verdienst hatten, jetzt arbeitslos werden. Der riesige Feuerchein der brennenden Fabrik wurde den gan-zen Abend über viele Meilen weit in den benach-barten Kreisen Mittel- und Niederschlesiens beobachtet und gab zu allerlei Vermutungen Anlaß. Ueber die Entfackung des Feuers liegen noch keine Nachrichten vor.

Landeshut. Handelskammerwahlen. Bei den Ergänzungswahlen wurden in der ersten Abteilung Generaldirektor Dr. Frahne neu- und Stadtrat Ham-burger wiedergewählt, in der zweiten Abteilung die Direktor Hector und in der dritten Abteilung die

Kaufleute Oskar Bohl, Hermann Wberle und Gustav Hübner sämtlich wiederbezwählt. Bei den Erbschaften wurden in der zweiten Abtheilung Direktor Reinsberg und Bergwerthaler Kunmer (Rothbach) neugewählt.

Hirschberg. Ein großer Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum 31. Dezember in dem Grundstück Bismarckstraße 6 in den Partieräumen durch Zerschlagen eines Fensters ausgeführt. Es wurden gestohlen goldene Armbänder und Halsketten und sonstige Medaillons, Broschen und Nippfächer, Kravattennadeln, silbernes Fischbesteck, eine wollene dunkele Reisebede, Zigaretten, ein neuer Revolver, circa 60 Stück alte Münzen, wovon sich ein 3 Drachmenstück mit dem Bildnis Alexander des Großen und eine Menge römischer Münzen befinden. Ein dunkelblauer Viberpelz mit Bibertragen, ein Winterüberzieher mit schwarzem Atlasfutter und circa 1000 Mk. in 100-Mark-Scheinen wurden ebenfalls gestohlen. Es handelt sich um einen Gesamtwert von 10 bis 12 000 Mark.

Löwenberg. Demonstration. Ein Demonstrationzug des von Ostrow gekommenen Ersatzbataillon 155. Regt., dem die rote Fahne vorgetragen wurde, bewegte sich gestern über den Markt nach der evangel. Schule, wo das Regiment seinen Lagerplatz hat. Es wurde Protest erhoben gegen die Stellungnahme der Offiziere zu dem ins Leben getretenen Soldatenrat, der neugebildet werden soll.

Görlitz. Der A. und S.-Rat und das Stadttheater. In einer Versammlung der Mitglieder des Stadttheaters, des Direktors Petersohn und des A. und S.-Rates wurde beschlossen, die künstlerische Leitung des Stadttheaters einem Regiekollegium und dem A. und S.-Rat zu übertragen. Diese sollen den Spielplan bestimmen und Einfluss erhalten auf die Besetzung der Rollen und Aufstellung des Arbeitsplanes. Um die Fortführung der Vorstellungen zu sichern, hat sich, wie der „Neue Görlitz.“ mitteilt, Direktor Petersohn einverstanden mit dem Beschlusse des A. und S.-Rates abgefunden. Er wird den Beschlüssen des A. und S.-Rates im Klagewege anfechten.

Görlitz. Ein großes Schandfeuer entstand Montag früh in Deutsch-Ostf. Der Gerichtsversteiger ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der massiv gebaute Tanzsaal konnte erhalten bleiben. Das Vieh sowie das Mobiliar konnte größtenteils gerettet werden. Es wird Brandversicherung verlangt. Vor kurzem hat Gasthofbesitzer Gottschling erst den Gasthof für 40 000 Mk. gekauft; ihm erwächst großer Schaden.

Reife. Zustand der gefangenen Offiziere. Die hier internierten gefangenen Offiziere hatten einen bewaffneten Aufstand unternommen, zu dessen Niederschlagung Soldaten aufgeboden werden mußten. Auf beiden Seiten der Kämpfenden hat es Tote und Verwundete gegeben.

Oppeln. Vollständige Stilllegung des Gaswerkes. Der Bergarbeiterstreik zwingt bereits transriac, schwere Folgen. Die Gasanstalt Oppeln hat keine Gasföhle mehr und steht sich auszuwachen, die Gaszuföhrlung zu den Abnehmern einzustellen.

Sagan. Zwei volle Tage bereits ohne Gas ist die Stadt, und noch sind keine Aussichten vorhanden, daß dieser Zustand, der das gesamte wirtschaftliche Leben hemmt, sich bessert. Besonders hart werden auch die ärmeren Familien betroffen, deren Kohlenkeller leer ist und die nicht wissen, wie sie sich das Morgengetränk und das Mittag- und Abendessen zubereiten sollen. Und das alles wegen der wahnwitzigen in Ober-Schlesien!

Poslau. Ermittelter Postdiebstahl. Von dem Posttransport zu dem Rybniker Abendzuge wurde eine Briefkiste mit 22 000 Mk. barem Gelde, welches zur Ablieferung für das Postamt in Ratibor bestimmt war, gestohlen. Den sofort eingeleiteten Ermittlungen ist es zu verdanken, daß man den Dieb nach einigen Stunden in der Person eines früheren Postausweisers ermittelte. Von dem gestohlenen Wertpakete fehlen 2000 Mk.

Seidenberg. Großfeuer. In Niederbräu zerstörte ein Großfeuer das Schraamm'sche Sägewerk. Das Maschinenwerk und sämtliche Vorräte an Holz- und Schnitthölzern wurden vernichtet.

Unordnung, betreffend den Handel mit Pferden und Pferdefleisch.

1. Allgemeines.

Auf Anordnung der Provinzialfleischstelle zu Breslau vom 6. 8. 18 — A I 3083/18 — 9. 12. 18 — A IV 49/58/18 — Rgl. 1918 S. 655/6 — werden die nachstehenden Bestimmungen über den Handel mit Pferden und Pferdefleisch für den Kreis Waldenburg erlassen.

Unter den Begriff Pferdefleisch fällt auch das Fleisch von Eseln, Maultieren und Maulseeln.

2. Ankauf von Schlachtpferden.

Zum Ankauf von Schlachtpferden werden nur diejenigen Köchschlächter zugelassen, die einen Ausweis der Provinzialfleischstelle zu Breslau besitzen.

Über jeden Ankauf von Schlachtpferden ist ein Ankaufschein (Muster 1) in dreifacher Ausfertigung auszufüllen, von denen ein Exemplar sofort an die Provinzialfleischstelle in Breslau einzuliefern ist; das zweite erhält der Verkäufer und das dritte hat der Käufer aufzubewahren.

Jeder Köchschlächter ist verpflichtet, über die von ihm vorgenommenen Schlachtungen ein von der Provinzialfleischstelle zu beziehendes Schlachtbuch zu führen.

Über den Ankauf von Schlachtpferden hat der Käufer vor der Schlachtung ein Ursprungsattest (Muster 2) beizubringen. Auf einem Ursprungsattest können mehrere Pferde verzeichnet werden, sofern sie von einem Verkäufer erworben sind.

3. Schlachtung und Verteilung des Fleisches.

Die Schlachtung von Pferden, Eseln, Maultieren und Maulseeln darf nur im Schlachthofe zu Waldenburg vorgenommen werden.

Das Schlachten in Privatschlachthäusern sowie im Schlachthause Gottesberg ist verboten.

Das von einem Köchschlächter erschlachtete Fleisch wird diesem im Schlachthofe Waldenburg zugewogen.

4. Verbrauchsregelung.

Das Fleisch von Pferden, Eseln, Maultieren und Maulseeln darf nur gegen Fleischmarken ausgegeben werden. Die Fleischmenge beträgt zurzeit das Zweieinhalbfache der gleichzeitig ausgegebenen Menge anderen Schlachtviehfleisches.

Kinder unter sechs Jahren erhalten die Hälfte. Wurst aus Fleisch von Pferden, Eseln, Maultieren und Maulseeln ist marktfrei. Die Köchschlächter dürfen aber nur 20 Prozent des verfügbaren Fleisches zur Herstellung von Wurst verwenden.

Es ist jedem Verbraucher überlassen, nach seiner Wahl entweder 200 Gramm Schlachtviehfleischmenge oder 500 Gramm Pferdefleisch gegen Abgabe der Fleischmarken Nr. 1 bis 10 zu entnehmen.

Gruben und Industriewerke dürfen von den Köchschlächtern direkt nicht beliefert werden. Gastwirtschaften sind von den Köchschlächtern erst dann zu versorgen, wenn der gesamte Bedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung gedeckt ist.

5. Abrechnung.

Die Verkaufsstellen von Pferdefleisch haben allwöchentlich, Dienstags, die vereinnahmten Fleischartenabschnitte, zu je 100 Stück gebündelt, unter Benutzung des Abrechnungsformulars (Muster Nr. 3) an die Kreisfleischstelle im städt. Schlachthofe in Waldenburg abzuliefern.

Die den Köchschlächtereien etwa verbleibenden Fleischmengen sind der Kreisfleischstelle zur Verfügung zu stellen.

Zu widerhandlungen werden nach § 17 der Verordnung vom 25. 9. 1915 — Rgl. S. 607 — mit sechs Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft.

Köchschlächtereien, die sich als unzuverlässig erweisen, werden ohne weiteres unter Einziehung der Ausweislarke geschlossen.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Januar 1919 in Kraft. Waldenburg, den 2. Dezember 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht. Waldenburg, den 8. Januar 1919.

Der Magistrat.

Müllabfuhr.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, dafür zu sorgen, daß Asche und Müll von jetzt ab nur in die Ascheimer geschüttet wird.

Etwasiger Bedarf an Müllbehältern ist in Städt. Bau- und Wohnungsamt (Rathaus, Zimmer 29) zu melden. Waldenburg, den 4. Januar 1919.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Anmeldung zur Stammvrolle.

Unter Hinweis auf §§ 22 und 23 der deutschen Verordnung vom 22. November 1888 werden alle Militärpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst Engezogen worden sind, also die in den Jahren 1899, 1898, 1897 und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Erbschaftskommission bzw. bei den Kriegserlassgeschäften erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entscheidung „s. kr. u.“, „d. g. u.“, „s. a. u. u.“ oder „d. kr.“ und bezw. „d. g. u. a. u. u.“ erhalten, aufgefordert, sich bis zum 15. Januar d. Js.,

vormittags von 9—1 Uhr, im hiesigen Polizeibüro (Rathaus) Zimmer Nr. 21, behufs nunmehriger Aufnahme in die Rekrutierungsstammvrolle zu melden.

Die Unterlassung dieser Meldung zieht eine Geldstrafe bis zu 30,— Mk. oder Haft bis zu drei Tagen nach sich.

Für die j. Jt. abwesenden, jedoch am Drie geborenen bzw. heimatsberechtigten Militärpflichtigen haben ihre Eltern, Vormünder, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammvrolle anzumelden. Die Anmeldung zur Stammvrolle erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Besitzt er einen solchen nicht, so meldet er sich bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem seiner Eltern oder seines Vormünder Wohnsitz sich befindet. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, meldet sich an seinem Geburtsort zur Stammvrolle, und wenn derselbe im Auslande liegt, an demjenigen Orte, an welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei Anmeldung zur Stammvrolle haben die hierorts nicht geborenen Mannschaften des Jahrganges 1899 ihre standesamtlichen Geburtsurkunden und die früher geborenen ihre Musterungsausweise vorzulegen. Auch sind eingetretene Veränderungen bezüglich des Wohnortes, des Gewerbes, des Standes etc. dabei anzugeben.

Militärpflichtige, die nach Anmeldung zur Stammvrolle ihren Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs- oder Musterungsbezirk verlegen, haben dies behufs Berichtigung der Stammvrolle sowohl beim Abgange als nach der Ankunft an dem neuen Orte der Behörde oder dem Stammvrollenführer spätestens innerhalb 3 Tagen zu melden. Versäumte oder verspätete Meldung zieht die angeordnete Strafe nach sich.

Waldenburg, den 6. Januar 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Angebot.

Der frühere Gutsbesitzer Wilhelm Geisler, bisher in Dittmannsdorf, jetzt in Eisingrund, Kreis Waldenburg, vertreten durch den Privatsekretär Kassner in Schweidnitz, hat das Angebot des Hypothekenbriefes über 41 000 Mark, eingetragenen für den Antragsteller auf Blatt 180 Dittmannsdorf in Abteilung III unter Nr. 5, zum Zwecke der Kraftloserklärung beantragt.

Der oder die Inhaber der bezeichneten Urkunde werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 25. Juni 1919, vorm. 10 Uhr, festgesetzten Termin vor dem unterzeichneten Amtsgericht ihre Rechte anzumelden und den Hypothekenbrief vorzulegen, widrigenfalls dessen Kraftloserklärung erfolgen wird. Waldenburg in Schles., den 6. Januar 1919.

Das Amtsgericht.

Das Bataillon benötigt dringend

Handwerker,

u. zw.: Schuster, Schneider und Pferdepfleger. Alle hierfür in Betracht kommenden Personen, die die Absicht haben, sich freiwillig zu melden, wollen sich beim I. Bataillon Grenadier-Regiments 10 in Briesnitz, Bahnstation Wartha oder Frankenstein, melden. Bedingungen für Leute der Jahrgänge 98—99, die noch dienstpflchtig sein sollten: Außer der Löhnung täglich 4 Mk. Zulage, für alle anderen Jahrgänge 5 Mk. Zulage. I. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 10.

Ober Waldenburg.

Die Zuderzusagarten für Kinder im ersten Lebensjahr werden Freitag den 10. Januar c., von 8—1 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt ausgegeben.

Ober Waldenburg, 8. 1. 19.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Wahlkarten und Schrotkarten für die Periode vom 15. Februar bis 15. April sind am 10. d. M., vormittags, im Gemeindebüro zu beantragen. Spätere Anträge werden nicht berücksichtigt. Nachträgliche Berichtigungen ausgestellter Karten finden nicht mehr statt.

Dittmannsdorf, 6. 1. 19.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die Ausgabe der Kaffeezettelkarten Nr. 6 erfolgt am Sonntag den 11. Januar c., vormittags von 8—11 Uhr. Die Verbraucher haben die Bestellabschnitte der Kaffeezettelkarten bis zum 20. d. Mts. an ihren Geschäftsmann abzugeben.

Dittmannsdorf, 7. 1. 19.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Betrifft Wahl zur Deutschen Nationalversammlung.

Gemäß § 30 der Wahlordnung gebe ich bekannt: Die Gemeinde Dittmannsdorf nebst Kolonien bildet einen Stimmbezirk. Wahlvorsteher ist Amts- und Gemeindevorsteher Scholz, Stellvertreter: Schöffe Rentier Wilh. Scharf. Wahllokal: Saal des Gaebel'schen Gasthofs „zum goldenen Walde“ hier selbst. Die Wahl findet Sonntag den 19. Januar 1919 von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags im vorgenannten Wahllokal statt.

Dittmannsdorf, 7. 1. 19.

Gemeindevorsteher.

Althain.

Für die Wahl zur Deutschen Nationalversammlung mache ich folgendes bekannt:

Die Gemeinde Althain bildet den Stimmbezirk Nr. 15. Wahlvorsteher ist der Unterzeichnete, stellvertretender: Wahlvorsteher ist Schöffe Würfel. Das Wahllokal befindet sich im Gasthof „zur Mühle“, in welchem die Wahl Sonntag den 19. d. Mts., in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, stattfindet.

Althain, den 8. 1. 19.

Hauk, Gemeindevorsteher.

Englischen Unterricht

erteilt in den Abendstunden W. Franke, Ring 23.

Eine schwarze Handtasche mit Reißverschluss und Portomonaie mit Geldinhalt, sowie verschiedenen anderen Sachen ist verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Frau Klose, Töpferstraße 17.

Eine kleines lebrunes Täschchen gefunden; abzuholen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

ihren Nähkorb. „Sieh da“, sagte sie zärtlich, „ob das der Christel steht?“

Und Sibylle nahm unter Tränen lächelnd das rosarote Band und schlang es der Puppe durch das wirre Haar ganz wie in den Tagen der Kindheit, und dabei tropften noch immer ihre warmen Tränen auf die zerbrochene Nase der Gespielin aus der Jugendzeit.

„Die Christel ist doch bildschön“, sagte die alte Frau zärtlich, „findest Du nicht auch? Ich weiß, sie wird es gut bei Dir haben, Sibylle.“

Klang es nicht wie leise Angst in der alten zitternden Stimme?

Nun lag schon wieder heller Sonnenschein auf Willes Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegskunst.

Von Wilhelm Herbert.

Nachdruck verboten.

Gr. — „Wie sieht's denn eigentlich mit Deiner Kasse aus?“ sagt der Maler Farbenmann etwas bellommen zu seiner Frau. — „Kasse!“ lächelt sie und streicht ihm mit der Hand über das Gesicht. „Weißt Du, Schatz, den unangenehmen Begriff, der immer mit so viel „Wenn“ und „Aber“ verbunden ist, kenne ich in der Tat gar nicht mehr — ich habe keine Kasse! Den Kummer darum habe ich ganz abgeschafft!“

„Ja, aber!“ meint er verlegen. „Dyne Geld kann man doch nun einmal nicht leben!“ — „Ach!“ lächelt sie wieder. „Nach Dir darüber keine unnötigen Gedanken! Bis jetzt haben wir uns ja noch immer so — so durchgebracht . . . und vielleicht verkaufst Du nächstens doch auch wieder einmal ein Bild!“ — „Dein Optimismus ist unausstilgbar!“ antwortet er und seufzt. „Bild und verkaufen — das sind zwei Worte, die ich mir schon lange nicht mehr vereinigt denken kann! Ich glaube fast, sie schließen einander aus! Das heißt, für heut hat sich mir ja ein wohlhabender Mann angesetzt, den wir Freund Schimmel zugebracht hat — aber ich habe gar keine Hoffnung mehr!“

„Nun, wer weiß!“ entgegnet sie. „Wer weiß — es geschieht immer noch manchmal Wunder! Du könntest ja inzwischen, da Du doch schon einmal ein praktischer Mann bist, der noch mehr versteht, als malen, hier den linken Stiefel von unserem Jüngsten neu sohlen! Bist ja nicht nur ein Künstler in Farbe, sondern auch in Leder und wir haben immer noch das famose Futteral von Deinem Jagdgewehr. Mit der Waidmannsfreude ist es ja jetzt noch nichts — ich glaube, das gibt noch einige Paar prächtige Sohlen!“ — „Dast recht!“ lacht er, jetzt auch vergnügt. „Gib her! Die Kunst hat doch wenigstens einen Boden und ich will mir die Zeit damit nutzbringend verreiben, bis der Götter kommt!“

Er nagelt gerade lustig darauf los, als es läutet und der wohlhabende Mann eintritt, der ihm empfohlen ist. „Neb' halt ein bißl mit ihm! Sei nicht auf den Mund gefallen! Deine Bilder sind ja gut und Deine Preise sind an sich so mäßig, wie man sie sich nur vorstellen kann!“ klüffert ihm seine Frau heimlich zu, wie sie den Besucher hereinführt. Farbenmann räumt so schnell als möglich mit einer gewissen Verlegenheit den Stuhlfuß weg und führt den Besucher von Bild zu Bild, indem er jedes einzelne mit einigen Worten vorstellt und, so schwer ihm das auch wird, ein paar Bemerkungen beifügt, die es empfehlen könnten. Es ist das sonst seine Art gar nicht. Er gehört zu jenen naiven und altväterlichen Leuten, die noch meinen, wahres Können müßte sich

eigentlich von selber ohne große Worte empfehlen. Aber das „Kasse“-Gespräch von vorhin hat ihm doch sehr warm gemacht und läßt ihn heute wortreicher und sogar ein wenig selbstbewußter sein, wie es seiner schlichten Künstlernatur gegeben ist. Der freundliche, fremde Herr schaut sich ein Bild um das andere an. Er hört die Erklärungen wohlwollend, tritt in das rechte Licht, blinzelt hin und wieder durch die zu einem Guckloch geformte Hand und macht auch selber einige Bemerkungen, die von sachmännischen Ausdrücken strotzen. Auch läßt er sich bei jeder Leinwand den Preis nennen, verzieht den Mund dabei ein wenig, sagt aber nichts über seine Lust, etwas zu kaufen, sondern tritt von einem Rahmen zum andern und nimmt endlich, als man beim letzten angekommen ist, seinen Hut, in der offensibaren Absicht, wieder zu gehen, ohne etwas gekauft zu haben. Dem Maler wird es bald kalt und bald heiß. Das scheint doch auch dem Besucher aufzufallen und er sagt so nebenhin, um gut hinauszukommen: „Schön! Schön! Und was treiben Sie denn jetzt eigentlich sonst alles?“ — Da packt den anderen der Salzenhumor und er greift in den Winkel und holt den wunden Schuh seines Kleinen herbei. „Da“ — sagt er — „gerade habe ich begonnen, den Stiefel frisch zu sohlen!“ — „Was?“ fragt der fremde Herr plötzlich lebhafter. „Sie können schustern?“ — „Freilich!“ antwortet Farbenmann. „Mein Vater war ein praktischer Mensch. Da mußte jedes auch ein Handwerk lernen — und das tut mir jetzt sehr gut!“ — „Freilich! Freilich!“ stimmt der Herr eifrig bei. „Aber“ — fügt er dann hinzu und nimmt den Maler bei einem Rockknopf — „sagen Sie, haben Sie auch noch Leber?“ — „Einen kleinen Vorrat habe ich noch.“ Der Herr überlegt. „Hören Sie mal“ — sagt er dann — „ich möchte eigentlich ganz gern das leipzigergeigte kleine Bildchen da kaufen — aber — aber — aber Sie müßten mir einen Gefallen tun: Sie müßten mir ein paar Stiefel hoheln!“ — „Aber warum denn nicht! Gern! Recht gern!“ lacht Farbenmann, denn bei dem Wort „Bild kaufen“ das Herz förmlich auseinanderging. — „Das ist ja sehr nett!“ ruft der Herr begeistert. „Also abgemacht!“ Ich schide meine Köchin mit den Stiefeln und Sie können ihr ja dann auch gleich das Gemälde mitgeben, wenn die Stiefel fertig sind und sie dieselben holt.“

„Nun?“ fragt die Frau Farbenmann gespannt, wie der Herr wieder fort ist. „Hat er was gekauft?“ — „Na!“ antwortet er und schmunzelt ein wenig verblüfft. „Aber ein paar Stiefel muß ich ihm sohlen!“ Dann schauen sie einander an und brechen plötzlich in ein fröhliches Lachen aus. „Gott sei Dank!“ ruft sie. „Rein wie Hans Sachs! „Recht bist Du auch ein „Schuh . . . macher“ und „Maler“ dazu!“

Ein paar Tage darauf begegnet ein Bekannter dem Künstler und will ihn aufhalten. „Habe keine Zeit! Habe viel zu tun!“ — „Was?“ meint der Kollege neidisch. „Zu tun?! Na, was denn? Was treibst Du denn?“ — „Ach?“ lacht Farbenmann geheimnisvoll. „Kriegskunst!“ — „Kriegskunst?!“ Wieso?“ forschet der andere weiter. — „Ja, weißt Du“ — ruout ihm da der Maler zu — „im Vertrauen: ich sticke Stiefel und verkaufe Bilder dafür!“

Tagestafender.

9. Januar.

1823: * der Chirurg v. Esmarck in Lönning († 1908). 1829: * der Forschungsreisende Adolf von Schlagintweit in München († 1857). 1873: † Napoleon III. in Chislehurst (* 1808). 1878: Die türkische Armee wird von den Russen im Schipatapaß gefangen genommen. 1908: † der Dichter und Zeichner Wilh. Busch in Meckishausen a. Harz (* 1832).

Suchende Seele.

Roman von Anny Bothe.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

„Recht so, gnädiges Fräulein“, lachte der Ingenieur, sich seinen Sessel zurechtückend, daß er gerade Eva gegenüber saß, „ich meine auch, Fräulein Ruth wird gern die Stille Hefenstein und Hefenstein genossen.“

„Ne“, gab Ruth fast erzürnt zurück. „Ich habe nicht die geringste Lust, mich einzuspinnen, und ich werde ganz energisch Front machen, wenn Papa oder Gerd es verlangen sollten.“

„So streikfuchtig?“ Es lag wie Ironie und Kampfeslust in Claasens Stimme.

„Sie trauen mir wohl nicht zu, das, was ich will, im Kampf siegreich durchzuführen?“

Ruths Stimme klang gereizt, und die feine Stiderei, die sie jetzt zur Hand nahm, zitterte leicht in ihren Händen.

„Offen gesagt, nein, mein gnädiges Fräulein. Wer siegen will, der muß doch ein bestimmtes Wollen haben.“

„Und das sprechen Sie mir ab?“ Jetzt klang es fast wie Empörung in Ruths Stimme.

„Ganz gewiß. Es ist ja bei Ihrer Jugend natürlich nicht ausgeschlossen, daß sich dieses Wollen noch entwickelt, aber vorläufig fehlt es Ihnen noch.“

„Na, galant sind Sie gerade nicht, Herr Oberingenieur, um mit Tante Male zu reden“, lönte Evas Stimme dazwischen, indem sie dem Gast die gefüllte Tasse reichte, die er dankend nahm. „Es scheint fast so, als ob Sie unsere Ruth doch wirklich gar nicht kennen, denn Mangel an Willen habe ich bei der noch nie entdeckt.“

Eva sagte es scherzend und lebenswürdig und doch klang auch bei ihr eine leichte Gereiztheit durch.

„Darf ich fragen, meine Damen, wodurch ich mir eigentlich Ihre allerhöchste Ungnade zugezogen habe, bitte, gnädiges Fräulein“, wandte er sich an Tante Male, „helfen Sie mir doch.“

„Ach was“, winkte diese mit ihrer dicken, fleischigen Hand ab, „was wird's denn sein. Die Mädels sind ärgerlich, daß Sie sich so lange hier nicht sehen lassen, das ist alles.“

Ruth und Eva erröteten tief, und merkwürdig — auch in Claus Claasens tiefgebräuntes Antlitz stieg langsam eine dunkle Röte auf.

„Ich bin natürlich sehr glücklich“, jagte er langsam, „daß mich die Damen vermifst haben,

aber ich glaube in einer Zeit, wo sich alle Interessen um ganz andere Dinge als die täglichen ranken, hier nicht störend einbrechen zu dürfen. Zudem war ich geschäftlich in Anspruch genommen, daß ich kaum eine freie Minute hatte.“

Ein dunkler, böser, fast haßerfüllter Blick Ruths ließ ihn verstummen.

„Sie glauben mir nicht, mein gnädiges Fräulein?“ sagte er nach einer kleinen Pause.

„Nein, ganz und gar nicht“, entgegnete Ruth auffpringend. „Warum sagen Sie es denn nicht frei heraus, daß Sie mich so wenig leiden können, daß es sich für Sie gar nicht mal lohnt, mir Glück zu wünschen. Warum sagen Sie es denn nicht offen, daß Sie ungern zu uns kommen, und daß Sie immer befreit aufatmen, wenn Sie unserem Hause den Rücken kehren. Sie treten doch sonst immer für Ihre Ueberzeugung ein, warum hier nicht?“

„Ruth, Ruth“, mahnte Tante Male, sich verlegen die dünnen blonden Haupthaare ihres Scheitels glatt streichend. „Du mein Gott, was hast denn nur. Halte doch Ruhe.“

Ruth war erregt aufgesprungen, und sie stand nun zürnend mit sprühenden Augen vor Claus, der sich sofort erhob, ohne das halb verbindliche, halb spöttische Lächeln zu verlieren, das auf seinem Antlitz lag.

„Gnädiges Fräulein alterieren sich ganz umsonst“, sagte er langsam. „Sie wissen ganz genau, daß ich nicht der Mann bin, dessen Handlungen durch Sympathien oder Antipathien geleitet werden. Das habe ich in der Schule Ihres Herrn Vaters gründlich verlernt. Und nun gestatten Sie mir meine Damen, mich zu empfehlen. Meine Zeit ist zu Ende, Ihren Herrn Vater, den ich noch notwendig zu sprechen habe, finde ich wohl in seinem Arbeitszimmer.“ Er küßte Tante Male respektvoll die Hand, Evas Rechte, die sie ihm reichte, schüttelte er etwas herb wie ein guter Kamerad, und vor Ruth machte er eine tabellose Verbeugung, als er sagte: „Ich hoffe, mein gnädiges Fräulein, daß das junge Glück, das sich in Ihre Seele gezaubert hat, auch Milde und Freundlichkeit für einen armen Sünder, wie ich es bin, aufkeimen läßt, der immer das Unglück hat, Ihr Mißfallen zu erregen. Ihre Nachricht wird auch fernerhin das größte Glück meines Lebens sein.“

Eva lachte hell auf, als Claus Claasens hohe Gestalt hinter der Glaskür, die zu dem großen Gartensaal führte, verschwunden war. Ruth aber brach in Tränen aus und schluchzte auf.

„Er verhöhnt uns. Er spottet unausgesetzt über mich. Ich leide es aber nicht, daß er mich beleidigt. Ich wünschte, Gerd schlänge sich mit ihm und schösse ihn tot, dann könnte er mich nicht mehr kränken und ärgern.“

„Gott bewahre“, sagte Tante Male bedächtig und stippte ihren Zwieback in die Kaffeetasse. „Was das für sündhafte Reden sind. Gleich totschießen, wenn Du Dir einreddest, er hätte Dir was getan. Wo sollen wir denn da hinkommen“, fügte sie mit vollen Backen lachend hinzu, „wenn immer einer gleich die Pistole bei der Hand hat, meinst Du nicht auch, Eva?“

Eva sagte gar nichts. Sie sah mit ernstem, prüfendem Ausdruck in das erregte Gesicht der Schwester, in deren Augen noch Hornestränen funkelten, dann legte sie ihre kühle, schlanke Hand beruhigend auf die heiße Stirn der Erregten und sagte eindringlich:

„Es ist wirklich Zeit, Ruth, daß Du unter die Haube kommst, sonst gehen wir an Deiner Launenhaftigkeit und Nervosität noch alle zugrunde.“

„Ja, das ist wahr“, sagte Tante Male, einen neuen Zwieback einstippend, was Eva veranlaßte, sich schauernd abzuwenden. „Alle Bräute sind so, das weiß ich aus Erfahrung.“

„Na, Du bist doch nie Braut gewesen“, grollte Ruth und nahm die Schleppe ihres weißen Kleides widerwillig zusammen.

Tante Male sperrte den Mund, in dem noch ein Stück Zwieback steckte, vor Schreck weit auf, was einen unbeschreiblich komischen Anblick gewährte.

Es war doch unerhört frech von Ruth, sie so zu attackieren. Sie, bei ihrem vielen Gelde, hätte doch jeden Tag heiraten können, gerade so gut wie ihre schöne Schwester. Wäre sie weniger klug und ein wenig eitel gewesen, dann hätte sie jetzt auch ein so unnützes Möbel von Mann am Halbe wie Gerd vielleicht oder so'n anderen Nichtsnutz, der ihr schönes Geld verpraßte und sich über sie lustig machte.

Ne, so dumm war Tante Male nie gewesen.

Jetzt nickte sie behaglich lächelnd und stopfte das letzte Stück Zwieback zwischen die Zähne. „Daß man, meine Tochter“, sagte sie gutmütig, „ich konnte bei meiner gänzlichen Brautlosigkeit wenigstens ohne Enttäuschung durchs Leben gehen. Im übrigen will ich Euch sagen, daß Ihr beide alle Gänse seid, wenn Ihr Euch über einen Mann, wie der Obergeringieur ist, lustig macht. Der ist in der kleinen Fingerspiße mehr wert, als Dein windiger Leutnant und sein halbes Regiment zusammen.“

„So heirate ihn doch, Tante Male“, lachte Eva auf, „der nimmt Dich gleich und Dein Geld dazu, da baut er eine Fabrik nach der anderen und Du setzt Dich dann rein und redest klug.“

Tante Male stand beleidigt auf. Es war

wirklich überflüssig, diesen ungezogenen Mädchen gegenüber nochein Wort zu verlieren.

„Ich werde es Eurem Vater sagen“, sagte sie im Abgehen, mit bitterbösem Blick die Mädchen streifend. Er soll Euch Achtung vor dem Alter lehren.“

Ewas Lachen klang leise hinter der erzürnten Tante Male her.

Ruth sah mit finstergelalten Brauen vor sich hin, weit hinüber in den Park, in dem die Nachmittagssonne goldene Schleier spann.

Still war's draußen, ganz still. Nur Sommer Sonnenweben, kein Vogelschrei, kein Windhauch. Nur der leise Duft sterbender Rosen zog zur Veranda herauf, und fern über die Brücke im Park ging ein Mann.

Wie eine Vision tauchte er auf, dann verschwand er im Grün der Büsche.

Ruth hatte ihn doch erkannt. Es war der Mann, welcher sie verachtete, weil sie sich einem Mann verlobt, der sie nicht liebte. Sein heutiges Wesen hatte es ihr gezeigt, daß er es wußte, daß sie sich den Mann, den sie liebte, Gerd von Hessestein, mit ihrem Gelde erkaufte.

Draußen glitzte das Sonnengold, in Ruth Dürrbergs Herzen aber war es finster und schwer von ungeweinnten Tränen, die sich nicht löslösen konnten aus den brennendheißen, schwarzen Augen, die glühend in die sonnige Ferne schweiften, das Glück zu suchen, das sie erstrebte und das unter ihren Händen wie Sonnenstäubchen zerrann.

In Madame Biermanns Wohnstube lag das Sonnengold, das sich durch die leicht zugezogenen Vorhänge stahl, mit lichtem Schein auf den rot-blanken Mahagoni-Möbeln, huschte mit zitterndem Glanz über das braune Köpfchen Sibyllens, das sich tief über das alte Bibelbuch beugte, aus dem sie zu Füßen Madame Biermanns, auf dem Fenstertritt sitzend, mit leiser Stimme vorlas, und es zuckte hell über das gute faltenreiche Gesicht der alten Frau.

„Es mögen wohl Berge weichen und Hügel umfallen, aber meine Liebe soll nicht von Euch weichen“, las Sibylle.

Madame Biermann nickte leise und band mit ihren zitternden kleinen, knöchernen Händen die gelben Bandschleifen ihrer schwarzen Blondhaube fester zusammen.

„Lies es noch einmal, Bille.“

Das junge Mädchen wiederholte mechanisch die Worte. Es hob nicht den Blick zu der alten Frau, die sie so seltsam forschend betrachtete, erst als die lieben, alten Hände ihre Stirn berührten, hob sie den Blick, der von Tränen schwer und dunkel, tief dunkel war.

„Bille, Du weinst, Mädel, was hast denn?“ forschte Madame Biermann erschreckt.

Bille wischte jornig mit der Kleinen, aber kräftigen Hand die verräterischen Blauaugen.

„Ich weine ja gar nicht“, sagte sie schon wieder mit einem Lächeln auf dem frischen Gesicht. — „es ist nur so dumm plötzlich über mich gekommen, als ich an Gerd dachte.“

Die kleine alte Dame nickte bedächtig.

„Ja, Kind, da könnte man sich auch die Augen ausweinen, aber meine alten Augen haben fast das Weinen verlernt. Weißt Du, als mein seliger Mann noch lebte — er war ein guter, ein schöner und ein feiner Mann — da sagte er immer —“

Sibylle senkte resigniert den Kopf noch tiefer auf die Bibel. Sie wußte nun schon, was kam — die endlosen Erzählungen Madame Biermanns aus vergangenen Tagen, die Sibylle alle auswendig kannte; sie hob aber ganz erstaunt ihr Haupt wieder empor, als die alte Frau schwieg, sinnend den zitternden alten Kopf hin- und herwiegte, und plötzlich ganz unvermittelt sagte:

„Du bist traurig, Bille, daß Du nicht bei bist, bei Gerd's Hochzeit, meine ich.“

„Nein, Großmutter, nein“, wehrte Sibylle entsetzt ab. „Ich hätte es gar nicht ertragen, dabei zu sein“, und sie setzte zögernd hinzu, „wer weiß, ob es auch Gerd recht gewesen, wenn ich gekommen wäre.“

„Um, um“, machte Madame Biermann, „freilich, wer kann's wissen. Er hatte es doch aber selbst gewünscht, daß Du eingeladen würdest, und Astrid, die Krabbe, hat sich bald die Augen ausgeweint, daß Du nicht auf die Einladung reinfielst, jawohl, reinfielst, sage ich, denn bei der vornehmen Ruth kann man auf alles gefaßt sein. Die legt es einem vor versammeltem Volk aufs Butterbrot, was man wert ist, in ihren und ihrer Sippe Augen natürlich, denn jeder rechtschaffene Mensch weiß, daß man gegen seine Herkunft nichts kann, selbst wenn sie nicht einmal ganz ehrenhaft sein sollte. Und dabei, wenn man es recht besieht, ist sie doch nichts anderes als Du und ich, dabei immer die Nase hoch und so vornehm, daß nicht, ich sage „nisch“, vornehmer ist. Na, proste Mahlzeit, die Geschichte mache ich nicht mit, und darum bin ich auch nicht zu der Hochzeit meines ältesten Enkelsohnes gegangen. Madame Biermann soll keinem Menschen Veranlassung geben, daß er sich ihrer zu schämen braucht. Madame Biermann weiß selbst, was sie wert ist, wenn ihre vornehmen Verwandten sie auch nicht für voll ansehen und dann“ — sie beugte sich zu Sibyllens Ohr hernieder — „dann wollte ich auch nicht dieses Geschäft da in der Kirche abschließen sehen, weißt Du, Bille, dieses unsaubere, häßliche Geschäft.“

Jetzt schluckte Sibylle heiß auf und barg ihren Kopf in fassungslosem Weinen in die Falbeln des schwarzen Kleides der Greisin.

„Kind, Mädel, Bille, was weinst denn um so'n Bindhund, so'n Grasaffen, so'n Tunicgut. Na, das fehlte noch. Wirste gleich aufhören. Spar Dir Deine Tränen für Menschen, die es verdienen. Bille, aber so weine doch nicht so.“ Die alte Frau blickte ganz ratlos auf die im heftigen Schluchzen bebende Gestalt.

„Willste die Puppe, Bille? Nimm sie Dir mit, die alte Christel, Du sollst sie haben. Ich habe sie Dir schon immer schenken wollen, da sitzt sie und glöht herüber, nimm sie mit, Bille, aber weine nicht so sehr, hörst Du, weine nicht.“

Sibylle blickte fast starr in das Gesicht Madame Biermanns. Die alte Puppe, die Christel, das Heiligtum aus der Jugendzeit der alten Frau, das sie bisher mit Argusaugen vor der leichtfertigen Sibylle und Astrid geschützt, die sollte sie jetzt haben, die wollte sie ihr schenken? Der süße Wonnetermin aus Sibyllens Kindheit, die alte Puppe zu besitzen, der sollte sich jetzt erfüllen, jetzt, wo es zu spät war, wo alle Glücks- und Kinderträume zerflossen und nichts zurückgeblieben war als eine endlose, trostlose Leere?

„Hol die Christel her.“

Die Stimme der alten Frau klang fast hart. Mißsam erhob sich Sibylle, die Bibel glitt achtlos zur Erde. Mit der Puppe im Arm, die in einer Ecke des Zimmers in einem alten Korbstuhl gravitätisch saß, kam sie müden Schrittes zu der alten Frau zurück.

„Du kannst sie behalten“, nickte Madame Biermann gewichtig, und die gelben Bandschleifen nickten gravitätisch mit.

Und wie Sibylle, die Puppe im Arm, wieder auf dem Fenstertritt zu Füßen Madame Biermanns saß, da wurde es wieder ruhig und licht in ihrer Seele. Wie oft hatte sie als Kind so zu Füßen Madame Biermanns gesessen und glücklich die alte Puppe ans Herz gedrückt. Und gar seltsame Träume hatte dann ihre Kinderseele gesponnen, wie es sein würde, wenn die alte Christel ihr erst ganz gehörte, denn Madame Biermann hatte mehr als einmal gesagt: „Wenn ich sterbe, sollst Du die Christel haben“, und dann hatte sie immer ganz laut vor sich hingebetet: „Lieber Gott, schenk mir die Christel, aber laß Madame Biermann nicht sterben.“ Und heute nun, wo die Kindheit hinter ihr lag, wo ihr etwas Liebes gestorben, unwiederbringlich verloren war, da wurde ihr Kindheitstraum erfüllt.

Wie ein beruhigender Strom ging es von der steifen, alten Puppe mit den pechschwarzen Haaren, die sie auf dem Schoße hielt, aus. Wie in den Kindertagen löste sie der Puppe die starren Flechten und begann sie nun zu flechten und die arg zerdrückten Kleider, die ihr lose um die fleisen Glieder hingen, zurechtzuzupfen.

„So ist's recht“, nickte Madame Biermann. „Nun wird die Christel doch wieder menschlich.“ Dann griff sie mit den zitternden Händen in

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg in Passon's Restaurant, gegenüber dem Amtsgericht, im Auftrage:

1 Kollisch, 1 Küchenschiff, 1 Blumenständer, 3 gut erhaltene Kinderwagen, 1 Sportwagen, 1 kleinen Leiterwagen, 1 Kinderstühle, 1 Dezimal-Brüdenwagen, 1 Hundehütte, 1 eisernen Ofen mit Röhren, 1 dunklen Kleiderschrank, 1 Nähstischchen, 1 Feldbett, 2 Sessel, 2 gut erhaltene Kinderstühle, 1 Matratze, 1 großen Teppich, 1 große Badewanne und 1 kleine Kinderbadewanne, 1 Tarn-Kleid mit Eisenfange, Garten-Utensilien, Kinderstühle, 1 Bettstelle, 1 gr. Bild, 1 gr. Bratenpfanne, 1 Messerputzmaschine, 2 Ständchenstühle, diverse Porzellanen, 1 Schmelz- und 1 Weinlanne und vieles andere mehr meistbietend gegen Barzahlung öffentlich bestimmt versteigern. Die Gegenstände sind gebraucht und 1/2 Stunde vor Beginn der Versteigerung zu besichtigen.

Verkauf zwangsweise: 1 Grammophon mit einigen 30 Platten. Sibürge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg i. Schl.

Anmeldung zur Stammtafel.

Unter Hinweis auf §§ 22 und 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 wird hiermit bekannt gemacht, daß sich alle Militärpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, also die in den Jahren 1890, 1898, 1907 und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Erziehungs-Kommission bzw. bei den Kriegserziehungsstellen erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entscheidung „b. fr. u.“, „b. g. u.“, „a. u. u.“ oder „d. fr. u.“ bzw. „d. g. u. a. v. u.“ erhielten, in der Zeit

vom 2. bis 15. Januar 1919

behufs nunmehriger Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammtafel im hiesigen Gemeindebüro zu melden haben und daß die Unterlassung dieser Meldung Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich zieht.

Für die zur Zeit vom Orte abwesenden, jedoch am Orte geborenen bzw. heimatberechtigten Militärpflichtigen haben ihre Eltern, Vormünder, Brot- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammtafel anzumelden.

Bei Anmeldung zur Stammtafel ist — sofern sie nicht am Geburtsorte selbst erfolgt — eine von dem zuständigen Standesbeamten ausgefertigte Geburtsurkunde, oder bei den Frauen, die sich bereits geheiratet haben, der Mutterungsanweisungs vorzulegen, auch sind eingetretene Veränderungen bezüglich des Wohnortes, des Gewerbes, des Standes etc. dabei anzugeben.

Durch eigenes Verschulden verspätetes Anmelden der Militärpflichtigen hat unmissverständlich strenge Bestrafung zur Folge.

Ober Waldenburg, 7. 1. 19.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 7. 1. 19.	Gemeindevorsteher.
Reufendorfer, 7. 1. 19.	Amtsvorsteher.
Althain, 7. 1. 19.	Gemeindevorsteher.
Reuhain, 7. 1. 19.	Gemeindevorsteher.
Charlottenbrunn, 7. 1. 19.	Gemeindevorsteher.
Langwaltertsdorf, 7. 1. 19.	Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Wahlen zur verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung. Es wird hierdurch zur Kenntnis der hiesigen stimmungsberechtigten Gemeindebewohner gebracht, daß die Wahl zur verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung

Sonntag den 19. Januar 1919

vormittags 9 Uhr beginnt und an demselben Tage abends Punkt 8 Uhr geschlossen wird.

Die Gemeinde Ober Waldenburg bildet zwei Stimmbezirke. Als Wahllokal für den ersten Stimmbezirk, welcher die Häuser von Chauffeestraße 1-19, Mittelstraße 1-9, Kirchstraße 1-24 und Ritterstraße 1-9 umfaßt, dient der Saal des Gasthauses zum Ferdinandschloß.

In diesem Bezirke fungiert Herr Rentier Wilhelm Nitsche als Wahlvorsteher und Herr Rektor Robert Kolch als dessen Stellvertreter.

Für den zweiten Wahlbezirk, umfassend die Besitzungen der Häuser Kirchstraße 25-49, Albertstraße 1-8 und Chauffeestraße 20-47, ist der Saal des Gasthauses zum Repter als Wahllokal bestimmt.

In diesem Bezirk ist Herr Rektor Max Hartmann als Wahlvorsteher und Herr Fabrikbesitzer Heinrich Wahnor als dessen Stellvertreter ernannt.

Jedem Wahlberechtigten wird diesbezüglich zuvor noch eine besondere Einladung zugehen, in welcher die Art, unter welcher er in der Wählerliste verzeichnet steht, angegeben ist. Zur Abwiderung eines glatten Wahlgeschäfts wird dringend ersucht, die auf der Einladungskarte angegebene Zeit zur Ausübung des Stimmrechts möglichst genau innezuhalten und die Karte am Wahltag mit abzugeben.

Ober Waldenburg, 7. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Gemäß §§ 22 und 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle in den Jahren 1890, 1898 und 1907 geborenen wehrpflichtigen Personen, sowie diejenigen jungen Leute, welche in früheren Jahren geboren sind, aber noch keine definitive Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erlangt haben, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit

bis zum 15. Januar d. Js.

in dem Gemeindebüro hier selbst behufs Eintragung in die Stammtafel zu melden.

Für die abwesenden, hier ortsberechtigten Militärpersonen haben die Eltern, Vormünder oder Verwandten diese Meldung persönlich zu bewirken. Die unterlassene Anmeldung wird nach §§ 25 ad 11 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit einer Geldbuße bis zu 30 Mark oder verhältnismäßigem Gefängnis bestraft. Diesenigen Kantonsisten, welche sich bereits einer Erziehungskommission vorgestellt haben, müssen gleichzeitig bei der Anmeldung ihren Lösungsschein überreichen. Auswärts Geborene, welche sich noch nicht im Besitz eines Lösungsscheines befinden, haben bei der Anmeldung ihr Geburtszeugnis zu übergeben. Letzteres wird von den Standesämtern unentgeltlich erteilt.

Dittmannsdorf, 7. 1. 19. Der Gemeindevorstand.

Kohlenbezugschein empfiehlt die Buchdruckerei Ferd. Dornel's Erben.

Hochwald □ J. O. O. F. Donnerst. d. 9. L. abds. 8 1/2 U. A. □ Gr.-Ert. III Gr.

Witwer, 45 Jahre, eine Tochter, sucht älteres Mädchen oder Witfrau ohne Anhang zwecks baldiger Heirat kennen zu lernen. Offerten unter A. B. 50 bis 20. d. Mts. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Reparaturen an Elektromotoren aller Art, Um- und Neuwickeln von Anker, Spulen usw. Reparaturen an Anlassern. Mechanische Werkstatt

Eugen Maus, Reichenbach i. Schl., Neuborner Straße Nr. 130.

Ofensetzen u. Reparieren wird sauber und billig ausgeführt Waldenburg, Charlottenbrunn Str. 12, pl.

Holz- u. Kohlenfabrik nimmt noch an A. Baumert, Reiterstr. 6.

Ein fl. Haus mit 3-4 Stuben nebst Garten im Kreise Waldenburg wird zu kaufen ges. Gef. Angeb. u. Preisang. u. O. 100 a. d. Exp. d. Btg. erb.

Betragene Belgarnitur, Opoffum, Seal oder Stinks, zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Ein wenig gebrauchtes weißes Schlafzimmer ist zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vergrößerungsapparat, Gasglühlichtlampe, Bromüberpapier, 1 kleiner und 1 großer Photogr. Apparat mit Zubehör, 1 Klarinette, billig zu verkaufen, Kubecok, Rdr. Salzbrunn 94.

Sofort zu kaufen gesucht: Kl. Landwirtschaft, 20-25 Morg., Anzahlung 10 000 Mark. Kl. Landhaus, 3-5 Zimmer, Belag, Kleintierstall u. etwas Acker, evtl. Preis 14-20 000 Mark. Ein Weib., Kurz- und Wollwarengeschäft mit Grundst. Näheres durch A. Gorlt, Freiburg i. Schl., Kirchstraße 20. Vermittler zwecklos.

Sofort zu kaufen gesucht: Landwirtschaften, Fleischereien, Bäckereien, ein Weib., Kurz- u. Wollwaren-Geschäft, Kl. Landhaus mit 3-5 Zimmern und etwas Acker. Näheres bei Aug. Gorlt, Freiburg i. Schl., Kirchstraße 20.

2 starke Maultierpferde mit Sattelgeschirr billig zu verkaufen. Franke, Rdr. Salzbrunn.

1 Kl. Handwagen u. 1 Schlitten sind zu verkaufen bei R. Szalowski, Rdr. Salzbrunn Nr. 90, a. Bahnh.

Gicht-Tee, wirksamstes Mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen, Hexenschuss, Hüftweh. Schachtel mit Anw. 1 M.

Betula-Tee, ausgezeichnet b. geschwollenen Gliedern, Erscheinungen von Wassersucht, bei Harnverhaltung und Blasenkrampf. Schachtel mit Anw. 50 Pf. empfiehlt

Robert Bock, Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl. Versand auch n. auswärts. Für Bestell. gen. Postkarte.

Nach langem, schwerem Leiden, oftmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, entschlief heut nachmittags meine liebe, gute, treusorgende Tante, verw. Frau

Otilie Lamert, geb. Gühmann,

Mitglied des St. Vinzenzvereins.

In aufrichtiger Trauer

Otilie Leppert.

Waldenburg, den 6. Januar 1919.

Beerdigung: Donnerstag den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofes aus.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom liebsten was, man hat, muss scheiden.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meine innig geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester und Nichte,

Frau Kaufmann

Ida Hildebrand,

geb. Krain,

im Alter von 88 Jahren 5 Monaten nach langen, schweren Leiden aus diesem Leben in die Ewigkeit abzurufen.

Im tiefsten Schmerz bittet um stille Teilnahme

Steingrund, den 6. Januar 1919.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

G. Hildebrand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Berginvaliden

Johann Meyer,

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Büttner, den Hausbewohnern und dem Gewerksverein, ein herzliches „Gott vergelt's“

Die trauernden Kinder.

Ober Waldenburg, den 8. Januar 1919.

Neue Schuhbedarfscheine!

Um die Fälschung von Schuhbedarfscheinen zu verhindern, führt die Reichsstelle für Schuhversorgung durch Bekanntmachung vom 9. Dezember 1918

vom 15. Januar 1919 an

neue Vordrucke für Schuhbedarfscheine

ein, die mit Wasserzeichen und Ueberdruck versehen sind. Die betreffenden Bekanntmachungen der Reichsstelle für Schuhversorgung sind in Nr. 103 Jahrgang 1918 und Nr. 1 Jahrgang 1919 des Kreisblattes abgedruckt.

Die Scheine dürfen den Antragstellern unter keinen Umständen mehr vor vollendeter Ausfertigung ausgehändigt werden, insbesondere ist es durchaus unzulässig, den Schein zur Beförderung von der örtlichen Prüfungsstelle nach der Ausfertigungsstelle dem Antragsteller mitzugeben.

Vom 15. Januar an dürfen nur die neuen Vordrucke für Schuhbedarfscheine verwendet werden. Scheine nach den alten Vordrucken, die ein späteres Ausfertigungsdatum als den 14. Januar 1919 tragen, sind ungültig und dürfen von den Gewerbetreibenden auf keinen Fall mehr beliefert werden.

Die bis 14. Januar auf den alten Vordrucken ausgefertigten Schuhbedarfscheine werden im hiesigen Kreise

am 31. Januar 1919 ungültig,

die Ware darauf muß bis 31. Januar abgegeben sein. Es ist verboten und strafbar, Schuhbedarfscheine, die auf den alten Vordrucken bis 14. 1. 1919 ausgestellt sind, vom 1. Februar 1919 an anzunehmen und zu beliefern.

Wer gegen Bedarfscheine auf altem Vordruck, die im hiesigen Kreise vor dem 15. Januar 1919 ausgefertigt sind, bis 31. Januar 1919 Scheine nicht erhält, kann sie bis 15. Februar 1919 umschreiben lassen. Hierbei sind der örtlichen Prüfungsstelle der alte Schuhbedarfschein und ein Ausweis über die Person vorzulegen, der alte Schein allein genügt nicht. Die Einwendung des alten Scheines zur Ausfertigungsstelle darf lediglich durch die Prüfungsstelle geschehen. Auswärtige Schuhbedarfscheine werden von der Behörde umgeschrieben, die sie ausgestellt hat. Die Umschreibung der hiesigen Scheine kann schon jetzt beantragt werden, wenn festgestellt, daß Scheine auf den alten Schein bis 31. Januar nicht zu bekommen sind.

Die Gewerbetreibenden haben die bis 31. Januar 1919 belieferten Schuhbedarfscheine vollständig am 1. Februar 1919 an der zuständigen Stelle abzuliefern. Finden sich nach diesem Datum noch Scheine nach den alten Vordrucken, einerlei, ob es sich um entwertete oder andere handelt, bei Gewerbetreibenden, so wird gegen diese behördlich eingeschritten werden. Verstöße der Gewerbetreibenden gegen die Vorschriften der Reichsstelle für Schuhversorgung und meine Ausführungsbestimmungen werden nach § 5 der Bundesratsverordnung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vom 28. 11. 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Außerdem muß die die Schließung der sämtlichen Betriebe beantragen.

Waldenburg den 7. Januar 1919.

Der Landrat.

Wahlverein der Deutschen demokratischen Partei für den Kreis Waldenburg.

Die für heute in Hermsdorf angeordnete Versammlung findet nicht statt. Dafür:

Oeffentliche Versammlung

am Sonnabend den 11. Januar 1919,
abends 8 Uhr,
im Saale des Hotels „Glückhils“ in Hermsdorf.

„Die Bedeutung der Sozialisierung für
unser Wirtschaftsleben.“

Redner: Herr Justizrat Dr. Steinitz aus Breslau.
Freie Aussprache.

Männer und Frauen aller Stände und Berufe sind eingeladen.

Ein Transport von

12 Pferde

ist eingetroffen, darunter mehrere ganz
starke



belgische Stuten,

sowie Hannoveraner und mittelstarke Pferde, zur Wahl, von 5
bis 8 Jahre alt, und stehen dieselben zum sofortigen preiswerten
Verkauf im

Hotel zur goldenen Sonne, Waldenburg.
Telephon 156.

Wandkalender für 1919,

à 10 Pfennige,
zu haben in der

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung.“

Großer Weberkonzern, der beinahe alle Artikel selbst spinn
t und webt, sucht tüchtigen, besonders bei Fabriken und son-
stigen Verbrauchern besteingeführten

Vertreter.

Angebote unter D. U. 96 an Rudolf Rosse, Dresden.

Gebrauchte, noch gut erhaltene
eiserne Bettstelle
mögl. m. Matratze zu kaufen gef.
Von wem? sagt d. Exp. d. Stn.

148 000 M. bald od.
später
auf sichere Hypotheken
(Stadt- oder Landbesitz)
auszuleihen. Weniger
schreiben
sofort unter H. 28 an
Haasenstein & Vogler
A.-G. in Breslau 1.

Aushänge:
Rauchen verboten!
wieder zu haben in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einarme Mädchen
u. Frauen, sowie auch and.
schwächliche Personen
brauchen mit bestem Erfolg
**Aromatische
Eisentinktur**
zur Stärkung der Nerven
u. zur Kräftigung d. Körper.
Flaschen zu 4.25 u. 8 Mk.
mit Gebrauchsanw. ompf.
Robert Bock,
Drogenhandlung, Waldenburg 1. Schl.
Versand auch n. auswärts.
Zur Bestellg. gen. Postkart.

Ein Schuhmacherlehrling sucht
P. Klambt, Hermsdorf.

Kräftige Arbeiterinnen
für das Brennhaus,
**mehrere Schalen-Ueber-
formerinnen**
für die Dreherei,
werden sofort eingestellt.
Carl Krister,
Porzellanfabrik
Waldenburg 2. Schl.

Fräulein,
vertraut mit Krankentassenwesen
und sonstigen Kontorarbeiten,
stark in Stenographie u. Schreib-
maschine, sucht für 1. Februar
oder später Stellung. Gest. Dff.
unter K. S. 24 in die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Verkäuferin,
17 Jahre alt, welche Handels-
schule besucht hat und jetzt in
Kolonialwarengeschäft tätig ist,
sucht Stellung, gleich welcher
Branche per 1. Febr. 1919 oder
später. Angebote unter G. 66
an die Geschäftsstelle d. Stg.
**Sauberes
Dienstmädchen**
nicht unter 18 Jahren für 15. 1.
oder 1. 2. gesucht von
W. Boos, Dentist,
Waldenburg, Kaiser-Wilhelmpl. 8.

Eine Wirtin, 40-50 Jahre,
für einfachen Haushalt von
Bergarbeiter gesucht; später
Heirat nicht ausgeschlossen. Wo?
sagt die Geschäftsstelle dieser
Zeitung.

Ein tücht. ehrl. Mädchen
f. kleinen Haushalt nach Vereinig.
gef. Selbige muß zeitw. im Gesch.
m. t. f. Meld. Schaeffst. 18, Mühlgr.

**APOLLO-
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plump)**

Nur noch bis
Donnerstag!!

Auf vielseitigen Wunsch
mehrer Besucher:

**Der Weg, der
z. Verdammnis
führt.**

Der Leidensweg der Unschuld.

**Das Schicksal
der Anne Wolter.**

Sitten- und
Lebensbild in 5 Akten.

**Mütter,
schützt Eure Töchter.**

Vornehmer Aufbau!
Fesselnde Szenarien!
Spannend von Anfang
bis zu Ende!

**Sowie der gute
lustige Teil.**

Bitte die Nachmittags-
Vorstellungen, Anfang
5 1/2 Uhr, zu beachten.

Orient-Theater.

Ab Dienstag:

Prachtvoller Spielplan!!!

Sherlok Holmes,

das große Detektiv-Abenteuer in 4 Akten:

XYZI!

In der Hauptrolle:

Hugo Flink,

der Meister-Detektiv.

Curt Brenkendorf. Else Roscher.

Fesselnde, spannende Handlung!

Die vortreffliche Künstlerin

Mary Irber

in:

Doch mit des Schicksals Mächten.

Großes Gesellschaftsdrama in einem Vorspiel
und 3 Akten.

Prachtvolle Ausstattung! Erstklassige Darstellung!

Anfang 5 1/2 Uhr.

Demnächst:

Schweigen im Walde! Lotte
Neumann!

Fräulein,

perfekt in Stenographie u.
Schreibmaschine, zum mög-
lichst sofortigen Antritt ge-
sucht. Meldungen mit Ge-
haltsansprüchen an

Fabig & Kühn,
G. m. b. H.

Ein Mädchen zur häuslichen
Arbeit, welches zu Hause
schläft, wird für 1. Febr. gesucht
Töpferstraße 1, 1. Etage rechts.

Verkäuferinnen

Können sich
sofort melden

Berliner Warenhaus,
Gartenstraße 6.

Mitt. saubere Bedienungsfrau
sofort gesucht. Uhrmacher
Nerger, Freiburger Straße 30.

Gesucht

per 1. Februar d. Js.

gut möbl. Zimmer

von besserem Herrn. Gest. Dff.
unter M. 16 in die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Junger Mann sucht besseres
mobliert. Zimmer
eventl. mit Pension. Offerten
erbitte unter G. K. an die Ex-
pedition dieser Zeitung.

Bettmässe, Beizeinigung
sofort, Alt.
und Geschlecht angeben.
Ausf. umsonst u. diskret.
Margonal, Berlin, Belle-Alliancestraße 32.

Hotel Goldenes Schwert
Waldenburg.

Täglich von 7-11 Uhr
abends,
Sonntags von 4-11 Uhr:

Konzert

Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 9. Januar:
Operetten-Abend!
Unter Mitwirkung der gesamten
Waldenburger Bergkapelle!

Polnische Wirtschaft.

Operette in 3 Akten
von Kraus und Döntowski.
Musik von Jean Gilbert.
Sonntag den 12. Januar,
nachm. 3 Uhr:

Kinder-Vorstellung!

Kleine Preise!
Dornröschen.
Zaubermärchen
mit Gesang u. Tanz in 4 Bildern.

Gegen Husten u. Heiserkeit
hat sich vorzügl. bewährt:
Russisch. Knöterich
für Lungenleidende d. best.
Tee. Schachtel 50 Pfg u.
1 Mark.

Arnicitin
Hustentropfen. Fl. 1,20 Mk.
Zur Desinfektion
der Mundhöhle:

Paraform-Tabletten.
Best. Schutz geg. Ansteckg.
Schachtel 2 Mk. empfiehlt

Robert Bock,
Drogenhandlung, Waldenburg 1. Schl.

Versand auch n. auswärts.
Für Bestellg. gen. Postkarte.